

Bild S. 50: Kurfürst Friedrich III. (1559 - 1576). Bildhauerarbeit am Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses. Sebastian Götz, um 1606.

Pfalzgrafen und Kurfürsten:
Dynastie und
Selbstverständnis

Die Churfürsten seind darumb besteld das sie den Kaiser erwelen, und ihm in seiner Regierung mit raht und that helfen: auch die vetterliche Freiheit verdedigen. Darauß offenbar ist, erstlich, das die Churfürsten vor allen anderen Fürsten des reichs einen grossen vorzug haben. Zum andren, weil zu ihrem ampt eine sonderliche weisheit, authorithet und macht erfordert wird, das sie darent wegen von Jugent auf sich auf die lehr und tugent legen, und sich der sparsamkeit, welche allen die gutter zusammen held, befeissen sollen.

ELECTORES ideo sunt creati ut elegant Imperatores et adjuverent <ipsum> consilio et factu etiamque ut conservent paternam libertatem. Inde apparet PRIMO ELECTORES pre omnes ordinibus imperii magnam habere antecessionem. Secundo, quia ipsorum officium singularem requirit sapientiam autoritademque et potentiam. Ut ideo attineris annis doctrina virtutibusque <parc incumbant> parcimonieque <que sol> incumbant que sola bona continet.

Aus dem lateinischen Übungsbuch des Kurfürsten Friedrich V. (Cod. pal. lat. 1865)

2.1 *Dynastie und Fürstentum*

Das Heidelberger Schloss ist als romantische Ruine weltbekannt. Weithin vergessen ist jedoch seine Bedeutung für die Geschichte, nicht nur als Residenz eines Kurfürstentums – eines der sieben alten Kurfürstentümer im Alten Reich – sondern auch als Zentrum einer auf ganz Europa ausgreifenden „internationalen“ Politik.

Einer der Gründe dafür dürfte durchaus darin liegen, dass die Geschichte jeweils von den Siegern und aus ihrem Blickwinkel heraus geschrieben wird – die Position der Verlierer der Geschichte gerät ins Hintertreffen, da die katholische und die bayerische Partei Sieger in der Auseinandersetzung des 30jährigen Kriegs blieb. Dazu kommt noch, dass die Kurfürsten sich auch für eine Parteinahme sowohl für die reformierte Konfession (ab 1563) als auch für die Revolution der böhmischen Stände (1619) entschieden hatten. Weder das eine noch das andere aber war für die durchweg nationale Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts ein Punkt, aus dem sich „Größe“ herleiten ließ – zumal die Kurpfalz mit Friedrich dem Siegreichen 1462 zum letzten Mal siegreich aus einer echten kriegerischen Auseinandersetzung hervorgegangen war.¹¹⁷ So blieb für Heidelberg in der Auffassung des 19. Jahrhunderts nur die Romantik.

Schließlich und endlich sorgte Napoleons Spruch dafür, dass 1803 die verbliebene rechtsrheinische Kurpfalz „abgewickelt“ wurde. Den linksrheinischen Teil hatte Frankreich schon 1792 besetzt und damit eine Teilung der pfälzischen Länder begonnen, die bis heute Bestand hat. Ab 1803 gab es keine Kurpfalz mehr.

Die Bedeutung Heidelbergs, seiner Kurfürsten und seines Schlosses liegt im politischen Engagement in fünf der acht Hugenottenkriege in Frankreich und im Kampf der Niederlande um ihre Unabhängigkeit von Spanien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Wilhelm der Schweiger trifft hier in Heidelberg Charlotte von Bourbon und wird sie später heiraten. Beide sind wesentliche Personen im Freiheitskampf der Niederlande. Mit dem Engagement in den Hugenottenkriegen in Frankreich werden für uns fundamentale Grundgedanken von Leben, Freiheit, Eigentum befördert – und ebenso des von den Reformierten formulierten Rechts auf Widerstand gegen eine ungerechte Obrigkeit. Dieser Grundgedanke liegt ebenso dem böhmischen Königtum Friedrichs V. wie der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 zu Grunde.

Schloss Heidelberg ist ein Wittelsbacher Schloss, Sitz der älteren Linie der Familie, die auf Pfalzgraf Rudolf zurückgeht, der 1294 das Erbe seines Vaters, des Pfalzgrafen und Herzogs Ludwig II. antrat. In Bayern regierte bis 1777 die jüngere Linie, die der Nachkommen seines jüngeren Bruders Ludwig, des späteren deutschen Kaisers Ludwigs des Bayern. Mit der Zuweisung des alleinigen Königswahlrechts an die Heidelberger Linie in

¹¹⁷ Der „Sieg“ gegen die Burg Geroldseck und ihre Besatzung 1486 war eher ein Schaulaufen und ist hier nicht gezählt.

der Goldenen Bulle 1356 begann die zweieinhalb Jahrhunderte währende Auseinandersetzung mit den bayerischen Vettern, die jede politische Möglichkeit nutzten, um diese Kurstimme für sich zu reklamieren. Höhepunkt dieser Auseinandersetzung war die bayerische Eroberung Heidelbergs und der rechtsrheinischen Pfalz 1622, mit der Kurstimme und Oberpfalz bayerische Kriegsbeute wurden und blieben.

In der europäischen Vernetzung spielt die Heidelberger Residenz eine herausragende Rolle. Mit ihr ist zum einen das dänische Königtum vor dem Regierungsantritt des Hauses Oldenburg-Holstein, zum zweiten das schwedische Königtum des Hauses Zweibrücken-Kleeburg verknüpft. Zum dritten wird die Schwester Friedrichs V., Elisabeth Charlotte, die Mutter des brandenburgischen „Großen Kurfürsten“ und damit Großmutter des ersten Königs in Preußen. Die Kinder Friedrichs V. und seiner Frau Elisabeth Stuart gelten im 17. Jahrhundert als Mitglieder des Hauses Stuart, sind Neffen bzw. Cousins des regierenden britischen Königs. Von ihnen wird einer (Rupert) der erste britische Gouverneur des heutigen Kanada und Gründer der Hudson's Bay Company, der ältesten bestehenden Handelsgesellschaft in Nordamerika. Die jüngste Tochter (Sophie) gibt ihren Erbanspruch auf die Krone Großbritanniens an ihren Sohn weiter, der 1714 als erster König aus dem Haus Hannover den britischen Thron besteigt. Die Kinder Williams, Duke of Cambridge, Prince George Alexander Louis, Princess Charlotte Elizabeth Diana und Prince Louis Arthur Charles, sind damit die jüngsten Nachfahren Friedrichs V. und seiner Gemahlin Elisabeth Stuart.

Elisabeth Charlotte („Liselotte“), die Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig, schließlich war zwar „Madame“ am Hof Ludwigs XIV. in Versailles, musste aber dennoch machtlos mit ansehen, wie ihre Heimat am Rhein in Schutt und Asche fiel. Ihr Sohn jedoch wurde 1715 zunächst Regent für den minderjährigen Ludwig XV., sein Nachkomme Louis Philippe aus dem Haus Orléans bestieg 1832 den französischen Königsthron - und wurde 1848 wieder abgesetzt. Die Nachkommen haben noch heute einen Erbanspruch auf den französischen Thron, sind ihrerseits weit verzweigt, und auch der ehemalige bulgarische Ministerpräsident Simeon Saksoburggotski, als (Titular-)König Simeon II., zählt Pfalzgräfin Liselotte zu seinen Vorfahren.

Dass Liselotte auch im Nachhinein noch instrumentalisiert wurde, indem man ihre Briefe in Auswahlen veröffentlichte, um die „deutsche Pfalzgräfin“ an einem Hof, wo „Zersetzung und Fäulnis“ herrschten,¹¹⁸ zu zeigen, machte Heidelberg und sein Schloss auch in diesem Zusammenhang für den deutschen Nationalismus zu einem bestimmenden Ort. Das allerdings gehört dann schon in die Geschichte seines geplanten Wiederaufbaus.

118 R. Friedemann betitelte seine Auswahledition nicht einfach als Briefe, sondern setzte das Ziel seiner Auswahl hinzu: „Briefe über die Zustände am französischen Hofe“. Das erste Zitat in seiner Einleitung S. 3, das zweite in P. Volkmars Auswahl, Einleitung S. 3.

2.2 Wittelsbacher, Bayern, Pfalz – die Namen

Im Unterschied zu den meisten anderen Adelsgeschlechtern führten die Pfalzgrafen bei Rhein keine eindeutige Benennung, die sich von ihrem Territorium oder ihrer Stammburg ableitete. Der vom Pfalzgrafenamt abgeleitete Titel „Pfalzgraf“ wurde zum Familiennamen und war für Mittelalter und frühe Neuzeit ein hinreichendes Erkennungsmerkmal.

Da aber die Pfalzgrafen bei Rhein aus der Dynastie der Herzöge von Bayern stammten, trugen sie immer auch diesen Herzogstitel. Im Gegenzug trugen auch die Herzöge von Bayern vom 13. bis ins 18. Jahrhundert den Titel eines Pfalzgrafen bei Rhein. Dieser gemeinsame bayerische Ursprung schlug sich auch im Namen der Gesamtdynastie, des „Familiennamens“ im weitesten Sinn, nieder. Es ist das „Haus Bayern“.

Die Pfalzgrafen bei Rhein werden seit 200 Jahren durchweg als „Kurfürsten von der Pfalz“ bezeichnet. Diese Benennung ist von Grund auf unhistorisch und unkorrekt. Historisch korrekt ist die Bezeichnung „Kurfürst Pfalzgraf“.

In den Quellen werden die Wittelsbacher ab dem 13. Jahrhundert nicht mehr unter diesem Geschlechternamen geführt. Graf Otto V. von Scheyern, der sich 1116 als erster nach der Burg Wittelsbach benannte, wird nach 1120 mit dem Amt als Pfalzgraf von Bayern bezeichnet. Sein Nachfahre Otto, in der Zählung der VIII. dieses Namens, erhielt 1180 als Pfalzgraf das Herzogtum Bayern und gilt in der Zählung der Bayernherzöge als Otto I.

Ab da war der Herzogstitel bestimmend, die Nachgeborenen behielten den (bayerischen) Pfalzgrafentitel bei – wie z.B. Pfalzgraf Otto, der 1208 den Stauferkönig Philipp in Bamberg ermordete. Hinter dem Herzogstitel verblasste allerdings der Titel des Pfalzgrafen von Bayern, so dass Herzog Otto I. ihn nicht mehr führte. Ludwig II., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, erklärte ihn schließlich 1248 für erloschen. Der Titel des Pfalzgrafen bei Rhein, „comes palatinus rheni“, kam 1214 hinzu und hatte eine ungleich größere Strahlkraft als der eines Pfalzgrafen von Bayern.

Rheinische Pfalzgrafschaft und bayerisches Herzogtum blieben in den ersten beiden Generationen, bei Ludwig dem Kelheimer (+1231) und seinem Sohn Otto II. (+1253), in einer Hand. Auch in der dritten Generation, mit Ludwig II., dem Strengen, (+1294) änderte sich daran nichts, nur das Herzogtum Niederbayern wurde für Ludwigs Bruder Heinrich abgespalten.

Unter den Nachfahren Ludwigs II. trugen alle Mitglieder der Familie beide Titel, den eines Pfalzgrafen bei Rhein und eines Herzogs von Bayern, gleichermaßen – den des Pfalzgrafen zuerst, dann den des Bayernherzogs. In der Zeit der bayerischen Landesteilungen fanden sich auch beide Teilherzogtümer in der Titulatur: Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Ober- und Niederbayern.



Otto von Wittelsbach, der erste Bayernherzog aus der Familie. Standbild am Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses. Sebastian Götz, um 1606.

Den Namen Wittelsbach führten die Pfalzgrafen von Bayern im 12. Jahrhundert noch regelmäßig, doch als Pfalzgraf Otto, ein Vetter des Bayernherzogs Ludwig des Kelheimers, 1208 in Bamberg König Philipp von Schwaben ermordete, war der Name befleckt. Mit der Zerstörung der Stammburg Wittelsbach und dem Heimfall des pfalzgräflichen Besitzes an den Herzog wurde der Name Wittelsbach in der Art von *damnatio memoriae* aus der Erinnerung der Dynastie verdrängt und verschwand.¹¹⁹

Die Familienmitglieder heute „von Wittelsbach“ zu nennen, ist gelehrte Forschung und gelehrte Darstellung gleichermaßen. Es ist schwer, aus den Quellen einen Begriff herauszufiltern, den wir heute als „Familiennamen“ bezeichnen. Sowohl das Haus Baden als auch das Haus Württemberg haben es da leichter – Geschlecht und Herrschaft tragen den selben Namen. Differenzen gibt es im Wesentlichen nur beim Haus Hannover und beim Haus Brandenburg/Preußen. Sind diese immerhin „von Zollern“, hatten die Welfen ursprünglich noch nicht einmal ein „von“ dabei. Das allerdings hatte sich mit Hannover, Braunschweig etc. erledigt.

Die Verwendung eines „Familiennamens“ muss einerseits von der praktischen Seite her, andererseits von der mehr offiziellen und standesgemäßen Seite her gesehen werden. Für die erste mag als Beispiel eine Handschrift mit „*Interpretationes*“ des Pfalzgrafen Christoph, des Sohns des Kurfürsten Friedrichs III., von 1566 dienen, die den Besitzer auf der Titelseite nennt: „*Hertzog Christoffel Pfaltzgraff*“. Herzog ist dabei der standesgemäße Titel und Pfalzgraf ist der Familienname.¹²⁰

Unter den Belegen für einen offiziellen „echten“ Namen für die Dynastie findet sich eine Übereinkunft des pfälzischen Kurfürsten Philipp mit dem Französischen König Karl

119 E. Clemens, *Genealogische Mythen* (2001) S. 119.

120 Bib. Apostol. Vaticana, Cod. Pal. lat. 1873. *Pfaltzgraf Christoph, Interpretationes*. Heidelberg, 1566. f. 1r.

VIII. von 1492, in der er auf die zahlreichen Herzoginnen aus dem Haus Bayern (*ducissae de domo Bavariae*)¹²¹ verweist, über die eine enge verwandtschaftliche Bindung begründet wurde. Das ist nicht wörtlich zu nehmen und lässt sich aus der Stammtafel nicht begründen, bezieht sich aber auf die Heiratspolitik im 15. Jahrhundert,¹²² durch die tatsächlich der französische König in die Position eines Spitzenahns des pfälzischen Hauses rückte. Karl VIII. hatte in seiner Urkunde, auf die Philipp mit seinem *Gegenbriff* geantwortet hatte, diese ausführlichen Darlegung nicht geteilt, sondern sprach allgemein von einer *loyale consanguinite*.¹²³

Ulrich von Richental, der Chronist des Konstanzer Konzils, zeigt seine lieben Nöte, wenn es darum geht, die zahlreichen Wittelsbacher auseinander zu halten. Der pfälzische Kurfürst Ludwig III. ist für ihn *herzog ludewig von baygern von haidelberg*,¹²⁴ was diesen in eine Reihe stellt mit allen anderen Wittelsbachern, die an anderer Stelle allesamt und ununterschieden *herzog [...] von bairen pfallczgraff bey (dem) rein* genannt werden.¹²⁵

In den Quellen zum Leichenbegängnis des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen in Heidelberg 1476 werden die Herzöge Friedrich von Pfalz-Simmern, Ludwig von Pfalz-Veldenz, Otto von Pfalz-Mosbach sowie Bischof Albrecht von Straßburg aus dem Haus Pfalz-Mosbach konsequent als Herzöge von Bayern geführt,¹²⁶ ebenso ist Ludwig der Schwarze von Zweibrücken bei Matthias von Kemnat *ein fast clarer hertzog von beyern*.¹²⁷

Das „Standardwerk“ der pfälzischen Historiografie, Andreas von Regensburgs Chronik, war im Umkreis des Herzogtums Bayern-Ingolstadt entstanden und kam erst über Landshut nach Heidelberg, wurde aber dort gewissermaßen ohne Federlesens adaptiert und im 17. Jahrhundert auch als eigene Chronik des Hauses Bayern gedruckt.¹²⁸

Auch aus späterer Zeit gibt es wenige offizielle und quellenkundige Bezeichnungen für das Gesamthaus, vor allem, weil man sich auf pfälzischer Seite politisch und später auch (und vor allem) konfessionell von den Vettern in München absetzte. Dessen ungeachtet verstand man sich als ein Haus und eine Familie – und wenn es nur wegen eines mög-

121 M. Schaab / R. Lenz, *Ausgewählte Urkunden* (1998) S. 316ff.

122 **Ausführlich dargestellt im Kapitel über die Heiratspolitik ab S. 88 dieser Arbeit.**

123 M. Schaab / R. Lenz, *Ausgewählte Urkunden* (1998) S. 316.

124 Chronik <des Ulrich von Richental>, BLB Karlsruhe, Cod. St. Georgen 63, f. 15r.

125 Ulrich <von Richental>, Concilium zu Constenz. UB Heidelberg, f. 173r. Auf f.172v. wird Kurfürst Ludwig, wie in der in Anm. 68 zitierten Handschrift *Der hochgeboren Curfürst herczog ludwig von bairen herr zu heydelberge* genannt.

126 M. A. Bojcov, *Qualitäten* (1997) S. 150, die Quellennachweise S. 149, Anm. 108 - 111.

127 Matthias von Kemnat, Chronik, f. 50r.

128 Andreas v. Regensburg: *Cronik der Fürsten von Bayren, 1427*, siehe unten Kap. 2.9.1., S. 116

licherweise, durch einen blind waltenden Zufall gefügten Erbfalls war.¹²⁹ So wird Kur-Administrator Johann Casimir in der Leichenrede Johann Georgs von Anhalt-Dessau *Bavariae du[x] & Electoralis Palatinatus Administrator[.]* genannt¹³⁰, so nennt dann auch folgerichtig der Historiker Marquard Freher in seinen 1611 erschienenen „*Origines Palatinae*“ seine Aufzählung der Pfalzgrafen und Kurfürsten „*Catalogus Electorum Palatinorum è domo Bavarica*“.¹³¹

Bayern und Pfalz sind für uns zwei verschiedene Territorien. Dass beide Familien die selben Titel führten, zeigt sich stellvertretend für alle urkundlichen Belege in der Titulatur des Kurfürsten Philipp in der eben erwähnten Urkunde für König Karl VIII. von Frankreich:¹³²

Philippus dei gratia comes Palatinus Rheni Sacri Romani Imperii archidapifer princeps elector ac Bavariae dux.

(Philipp, von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, des Heiligen Römischen Reiches Erztruchsess, Kurfürst und Herzog von Bayern)

Ganz „anders“ dagegen die Titulatur des Herzogs Georg von Bayern-Landshut: *Wir Georg von gottes gnaden pfaltzgrave by Rin, hertzog inn Nidern und Obernbeyern*.¹³³

J. J. Moser schreibt in seinem Churfälzischen Staatsrecht, dass vom Ende des 16. Jahrhunderts an – und hier mag der konfessionelle Gegensatz federführend gewesen sein – in der bayerischen Kanzlei der Titel des Herzogs von Bayern dem des Pfalzgrafen vorangestellt worden sei.¹³⁴

Vielleicht waren es auch die konfessionellen Gegensätze, die den Auftraggeber des Grabmals der 1614 verstorbenen Essener Äbtissin Elisabeth v. Berg-s'Herenberg bewogen, auf diesem Grabmal zwar das pfälzische Wappen abzubilden (Abb. links), aber mit „Beyeren“ zu beschriften. Auch wenn die Dame aus dem familiären Umkreis der nassauischen Reformierten kam, war sie selbst doch die Speerspitze der Gegenreformation in Essen.¹³⁵

129 Auch der Entwurf der Erbeinung von 1559 sprach davon, dass die Wittelsbacher in der Pfalz wie auch in Bayern „*als die Bluts-Verwandten die eines Stammes und Namens und in ein Hauß zusammen gehörig seind*“. Zitiert bei K.F. Krieger, Unionsbestrebungen (1977), S. 412.

130 Narratio Uberior (1618), S. 8 und 28.

131 M. Freher, Origines Palatinae (1612-13) S. 121 ff.

132 1492, siehe oben Anm. 60.

133 Natürlich *nicht* ganz anders, noch nicht einmal die Reihenfolge ist geändert. Testament Herzog Georgs, 1496, M. Schaab / R. Lenz, Ausgewählte Urkunden (1998) S. 318.

134 J.J. Moser, Churfürstlich-pfälzisches Staatsrecht (1762), S. 24.

135 So der Wikipedia-Eintrag https://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_von_Berghs%E2%80%99Heerenberg (abger. 2.7.2022).

Das macht es heute manchen Bearbeitern im Ausland schwer, zwischen Pfalz und Bayern zu unterscheiden. In manchen Datenbanken wird (zu) schnell die heute bekanntere Zuweisung zu Bayern als Herkunftsbezeichnung geführt. Dem nicht vorgebildeten Leser wird damit die Zuordnung erschwert. Dem gegenüber werden die Kurfürsten in den Quellen, z.B. in den Reichstagsakten des 16. Jahrhunderts durchweg als „Pfalz“ oder differenzierender Weise als „Pfalzgraf“ und „Kurfürst“ geführt. Und auch Pfalzgraf Johann Casimir nannte in seinen Tagebüchern seinen Vater kurz „*Pfaltz*“.¹³⁶

In der heutigen Geschichtsschreibung ausländischer Autoren und ausländischer Tradition heißen Mitglieder des pfälzischen Hauses ab und zu „von Bayern“. Allen voran Liselotte, Pfalzgräfin und Herzogin von Orléans, die in Frankreich „de Bavière“ heißt,¹³⁷ bis hin zu Pfalzgräfin Sabine, der Tochter Friedrichs III., die in der englischen Wikipedia unter „Sabina, Duchess of Bavaria“¹³⁸ geführt wird. Eine der „offiziellen“ Veröffentlichungen, der Katalog zum 500jährigen Bestehen des Fürstentums Neuburg von 2005 des Hauses der Bayerischen Geschichte, nennt – man möchte fast sagen, ohne mit der Wimper zu zucken – die Kurfürsten Ludwig V., Friedrich II. und Friedrich III. „von Bayern“.¹³⁹ Die *Crux*: Das „Haus“ hieß Bayern, aber seine Mitglieder nannten sich nicht danach.¹⁴⁰ Den Namen heute für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert zu gebrauchen führt eher zu Missverständnissen als dass es Klarheit brächte.

Bemerkenswert ist indessen, dass „von Bayern“ den unehelichen Söhnen des pfälzischen Hauses zugelegt wird: Ruprechts II. Sohn Johann trägt diesen Namen¹⁴¹ und Friedrichs des Siegreichen „natürlicher“ Sohn Ludwig wird in seiner Zeit ebenfalls zunächst unter dem Namen „Edler von Bayern“ geführt.¹⁴² Seine Nachfahrin Sophie von Löwenstein führte Ende des 17. Jahrhunderts am Versailler Hof den Namen Sophie de Bavière – und

136 Schreibkalender mit Tagebuch des Pfalzgrafen Johann Casimir, 1567, Col. Pal. lat. 1996, f. 4r, 1570, Cod. Pal. lat. 1997, z.B. f. 3r.

137 http://fr.wikipedia.org/wiki/Élisabeth-Charlotte_de_Bavière - In einer Anmerkung wird hier quasi entschuldigend auf die Tradition in Frankreich verwiesen. Anders das Musée d'Avelines in St. Cloud, das in seiner Ausstellung 2020 die Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte konsequent *Princesse Palatine* nennt. Google weist zur Namensform „de Bavière“ 650.000 Nennungen nach, zur deutschen mit „Pfalz“ 855.000, zu „von der Pfalz“ 282.000.

138 http://en.wikipedia.org/wiki/Sabina_Duchess_of_Bavaria.

139 Katalog „Von Kaisers Gnaden“ S. 298. Dass die Verfasserin des Katalogisats die Vorlage aus dem Inventar von 1644 wörtlich übernimmt, macht die Sache auch nicht besser. So auch G. Spohn, *Armenien* (1971), S. 185 „*Herzog Friedrich von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein (1482 - 1556), seit 1544 Kurfürst Friedrich II.*“

140 Man kann durchaus das Bonmot formulieren, dass die Pfalzgrafen zwar Wittelsbacher waren, sich aber nie so nannten. Umgekehrt nannten sie sich Herzöge von Bayern, was sie aber nicht waren.

141 Fessmaier, *Oberpfalz* (1799), S. 31.

142 V. Rödel, *Pfalzgraf Friedrich* (2004), *Quellenregesten* S. 134ff.

Alles Ding zergewicklich
Ludwig Pfaltzgraff Churfürst

1670
x. m. h. n. d. 18
Friedrich IV Churfürst

1670
Pur et sincere
Louise Julienne electrice Palatine
nee princesse d'orange et comtesse de Nassau

Oben: Titelblatt des Tagebuchs Ludwigs VI. mit der Devise All Ding zergewicklich und seinem Namen Ludwig Pfaltzgraff Churfürst. UB Heidelberg, cpg 825, f. 1r.
Darunter Einträge Friedrichs IV. und Louise Julianas von Nassau-Oranien im Stammbuch des Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau, 1600. Stammbuch Anhalt, ULB Halle, f. 1r.

eckte damit bei der Gemahlin des Dauphins, Anna Maria von Bayern, deren Hofdame sie war, gewaltig an.¹⁴³

Offizieller Familienname heute ist „von Bayern“, ergänzt durch Adelsprädikate wie „Herzog“ oder „Prinz“, die nach dem geltenden Namensrecht nur mehr bloße Bestandteile des Familiennamens sind. So veröffentlichte Luitpold Prinz von Bayern 2014 einen voluminösen Band über die herzogliche Familie „Die Wittelsbacher“.

Bereits in der Einleitung wurde angemerkt, dass die pfälzischen Kurfürsten historisch gesehen nicht „Kurfürsten von der Pfalz“ waren und auch nicht so hießen.¹⁴⁴ Ihre offizielle Titulatur war „Kurfürst Pfalzgraf“¹⁴⁵ – hier galt der „Pfalzgraf“ als Name der Dynastie. So schreibt sich auch Friedrich IV. 1600 in das Stammbuch des Ehemanns seiner Cousine Dorothea mit *Friedrich Pf[al]zgraf* ein – wie auch sein Vater Ludwig VI. in seinem Notizbuch: *Ludwig Pfalzgraff Churfürst*.¹⁴⁶ Seine Gemahlin unterzeichnete mit „*electrice palatine*“ – ihre Geburtsnamen entsprechen dann wieder dem „normalen“ Schema: *d'Orange* und *de nassau*.¹⁴⁷

Friedrich IV. wurde 1594 anlässlich seiner Belehnung mit den Reichslehen als *Pfaltzgraue Friderich Churfürst* bezeichnet, in der Überschrift der Mediennotiz auch *Pfaltzgraue Friderich Churfürst am Rhein*. Der Pommernherzog wurde bei der gleichen Gelegenheit ganz traditionell *Hertzog Bugisłai zu Pommern* genannt.¹⁴⁸

Das Fürstentum des Kurfürsten ist die Pfalzgrafschaft bei Rhein, oder kurz „die Pfalzgrafschaft“, demnach nennt z.B. Kurfürst Philipp im Textzusammenhang sein Fürstentum „Kurfürstentum der Pfalzgrafschaft bei Rhein“.¹⁴⁹ Wollte man heute das eher sperrige „Kurfürst Pfalzgraf“ vermeiden, wäre – analog zu den Quellen – allenfalls noch „pfälzischer Kurfürst“ richtig.¹⁵⁰ So, als „*palatinus Elector*“, ist auch Kurfürst Ottheinrich auf einem Porträtblatt betitelt.¹⁵¹

143 V. Rödel, *Pfalzgraf Friedrich* (2004) S. 116f.

144 So schon H. Grote in einer Bemerkung zu den Pfalzgrafen in Stammtafeln (1877), S. 76.

145 Ganz deutlich unterschieden z.B. in der Beschreibung der Hochzeit des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg mit Anna Maria von Jülich und Berg 1574, wo der abwesende Kurfürst Friedrich III. mit *Churfürst Pfaltzgraue* bezeichnet wird. Herrliche Warhaffte Beschreibung (1576) S. 84v. Alle anderen Mitglieder der Familie werden nur mit *Pfaltzgraue* benannt, Kurfürstin-Witwe Dorothea mit *Churfürstin zum Newenmarck*.

146 UB Heidelberg, cpg 825, f. 1r.

147 Stammbuch Anhalt, ULB Halle, f. 1r.

148 J. Francus: *Historicae relationis continuatio* (1595), S. 5f.

149 So Philipp in seiner Urkunde für Ludwig von Bayern 1476: Ch. J. Kremer, *Urkundenbuch* (1766), S. 510. Ebenso im *Recessus* zwischen Kurpfalz und Pfalz-Neuburg von 1685, 1700, S. 2.

150 In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, die Bezeichnung „von der Pfalz“ konsequent zu vermeiden. Der Leser mag entscheiden, obs gelungen ist.

151 Kupferstich im Melanchthonhaus Bretten.

Dennoch gibt es „die Pfalz“. „Die Pfalz im Rhein“ ist in der landläufigen Benennung die Zollburg Pfalzgrafenstein bei Kaub. Kein Grund allerdings, das Fürstenhaus danach zu nennen. Gleichwohl überschreibt der Kanzlist Friedrichs IV. die Rubriken im Verzeichnis der kurpfälzischen Lehensgüter die Abteilungen der Passiv- und der Aktivlehen mit *Was Churfürstlich Pfaltz vor Lehen zu empfangen hat* und mit [...] *haben von Churfürstlicher Pfaltz zu empfangen*.¹⁵²

Johann Jacob Moser schrieb 1762 zu diesem Thema der Benennung:

*Weil aber nach und nach alle anderen Pfaltzgräflichen Familien, Würden und Ämter erloschen seynd, bis auf die noch einige heut zu Tage übrige am Rhein: so bedienet sich dieselbe in ihren abgekürzten Unterschriften von neuem öfters des bloßen Namens: Pfaltzgraf, ohne den Zusatz: am Rhein; gleichwie auch, wann in öffentlichen Urkunden, bey Geschichtsschreibern, u.s.w der Nahme: Pfaltzgraf, allein vorkommt, jedesmal das hohe Haus derer Herren Pfaltzgrafen am Rhein darunter verstanden wird.*¹⁵³

Und über die Eigenbenennung:

*In Unterschriften pflegten sich die alte Churfürsten der Formul zu bedienen: N., Pfaltzgraf, Churfürst.*¹⁵⁴

Die unsägliche Benennung „von der Pfalz“ kennt Moser natürlich noch nicht, er schreibt im Inhaltverzeichnis seines Staatsrechts die – auch heute noch durchweg als korrekt anzusehende – Bezeichnung *Churfürsten zu Pfaltz*.¹⁵⁵

Im Übrigen sind dann für die Seitenlinien die heutigen Benennungen „Pfaltzgraf von (beispielsweise) Simmern“ und „Herzog von Pfalz-Simmern“ gleichwertig. In der Titulatur wird der Herzog fast grundsätzlich geführt.¹⁵⁶ Es ist verschiedentlich schwierig, mit der falschen Bezeichnung „von der Pfalz“ zu jonglieren, so dass auch die Konstruktion *Eleonore Magdalene von der Pfalz-Neuburg* vorkommt.¹⁵⁷

152 Verzeichnis von Lehnsgebern und Lehnsnehmern der Kurpfalz. UB Heidelberg, Hs. cpg 79.

153 J.J. Moser, Churfürstlich-pfälzisches Staatsrecht (1762), S. 18.

154 Ebd. S. 25.

155 Ebd. Inhaltsverzeichnis. So auch der „offizielle“ Sprachgebrauch der kurpfälzischen Verwaltung, z.B. *Was für Uebereinkunft mit der Kron Franckreich Ihre Churfürstliche Durchleucht zu Pfaltz Vi Clementissimi rescripti vom 28ten April ruckhin getroffen haben*, 8. Mai 1767.

156 So resümiert auch Th. Gümbel, Veldenz (1900) S. 3: *Es werden für die Folge die der Reihe nach auftretenden Fürstlichkeiten stets mit den Titel „Pfaltzgrafen“ bezeichnet werden. In den amtlichen Aktenstücken werden sie meist „Fürsten“ oder „Herzöge“ genannt, welche beiden Titel ihnen auch zukommen.*

157 https://de.findagrave.com/memorial/44945899/eleonore-magdalene-von_der_pfalz-neuburg, abgerufen 21.1.2021.

Die allgemeine Verwendung des Begriffs „von der Pfalz“ muss als Konstrukt des 19. Jahrhunderts angesehen werden, als Ausdruck gleichsam der Verzweiflung, dass diese Dynastie keinen ordentlichen Namen mit „von“ trug. Diese Bezeichnung selbst begegnet bereits in den 1720er Jahren¹⁵⁸ und wird 1765 von Kremer in seiner Geschichte Friedrichs des Siegreichen aufgegriffen.¹⁵⁹ Er erhält Auftrieb nach 1778, als man in der Benennung des Kurfürsten Carl Theodor die Kontraktion Pfalz-Bayern auflöst und ihn Kurfürst von der Pfalz und Bayern nennen will. So geht er auch in den Sprachgebrauch der Kanzlisten am Wiener Hof über.¹⁶⁰ In die Literatur über die Pfalzgrafen und Kurfürsten tritt der Begriff ebenfalls gegen Ende des 18. Jahrhunderts,¹⁶¹ zwischen 1838 und 1845 trifft er dann in der Geschichtsschreibung der ehemaligen Kurpfalz selbst ein – Thomas Alfried Leger benutzte zur Kennzeichnung noch das klassische „Pfalzgraf Kurfürst“,¹⁶² Ludwig Häusser verwendete dann die Bezeichnung, die sich seither eingebürgert hat.¹⁶³

Noch ein Wort muss an dieser Stelle fallen, eins zum Titel „Prinzessin“. Er wird hin und wieder zur Bezeichnung fürstlicher Töchter gebraucht. Der Autor erlaubt sich jedoch den Hinweis, dass dieser Titel vor dem 19. Jahrhundert nicht üblich gewesen sein dürfte. „Prinzessin“ ist gemeinhin eine Eindeutschung des französischen *princesse*, und das ist die Fürstin – unabhängig



Ch. J. Kremer, *Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten, von der Pfalz* (1765)

-
- 158 Gespräche in dem Reich der Todten, Zweyundvierzigste Entrevue, zwischen Friderico V., Churfürsten von der Pfaltz ... (1722).
- 159 Ch. J. Kremer, *Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten, von der Pfalz* (1765).
- 160 Vertrag zwischen Kaiser Franz II. und Kurfürst Maximilian Joseph über die gegenseitige Freizügigkeit der Untertanen vom 26. Juni 1804. Auf der 1. Seite wird der Kurfürst *von der Pfalz* genannt, im Text der restlichen Seiten *Kurfürstl. Durchlaucht von Pfalz-Baiern*.
- 161 Wundt, Daniel Ludwig: Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs Kurfürst von der Pfalz, Genf 1786, und Felix Joseph Lipowsky: Friedrich V. Churfürst von der Pfalz und König von Böhmen, München 1824. Schon 1786 titelte der kurpfälzische Rat und Bibliothekssekretär J. B. Wigard sein Lobgedicht zum 400. Jahrestag der Gründung der Universität Ruprecht I. Kurfürst von Pfalz.
- 162 Th. A. Leger, *Erklärendes Verzeichniß* (1838), im Vorwort S. IV. *die Pfalzgrafen Kurfürsten* und S. IX *Pfalzgraf Herzog Ruprecht* für den jüngeren Sohn Friedrichs V.
- 163 L. Häusser, *Rheinische Pfalz* (1845/1924), z.B. S. 366 Friedrich von der Pfalz und Kurfürsten von der Pfalz.

von ihrem Personenstand. So wird Magdalena von Bayern bei ihrer Hochzeit mit Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg 1613 mit ihrem vollen Titel als *Hochgeborene Fürstin Magdalena / Pfaltzgräfin bey Rhein / Hertzogin in Oberrn und Niederrn Bayern* bezeichnet.¹⁶⁴ Drei Frauen trugen indessen tatsächlich diesen Titel, das waren Dorothea von Dänemark, Elisabeth Stuart und Wilhelmine Ernestine von Dänemark, unzweifelhaft in Anerkennung ihrer königlichen Abkunft.¹⁶⁵

Mit Herzog Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg trat erstmals der „Kurprinz“ als offizieller Titel auf. Er führte bereits für seinen Vater, Herzog Philipp Wilhelm, die Regierungsgeschäfte in den niederrheinischen Herzogtümern und handelte mit diesem Titel stellvertretend für ihn, der ja ab 1685 auf Lebenszeit die Stellung als Kurfürst innehatte.¹⁶⁶

Was noch zu sagen ist, kommt in der Anmerkung.¹⁶⁷

164 Beschreibung und kurtze Radierte entwerffung (1614), S. 3.

165 Tauffpredigt Bey der Tauff ... Friederich Heinrichs, 1614, S. 1. Dorothea wird auf dem Prunkkamin im Ruprechtsbau des Heidelberger Schlosses so bezeichnet.

166 *Pfaltzgraff und Chur Printz bey Rhein*, u.A. in der Urkunde über einen Münzverruff, 1686, Januar 26. SUB Göttingen. Auch *Pfaltzgraff bey Rhein und Chur Printz*. Urkunde betr. die Brücke zu Opladen. 1685, Juni 23. SUB Göttingen. Auch das Ceremoniale Palatinum bezeichnet den Sohn Carl Ludwigs, den späteren Karl II., allerdings rein deskriptiv, als Kurprinz.

167 Zwei Dinge sind hier anzumerken - eher satirisch als streng wissenschaftlich. Zum einen hätte die Benennung „von der Pfalz“ eventuell die logische Konsequenz, auch den Brandenburger Kurfürsten neu zu nennen - vielleicht „von der Mark“. Gleiches Recht für alle. Zum anderen ist aber die Bezeichnung „von der Pfalz“ noch nicht der worst case. Es könnte den Pfalzgrafen ja auch so gehen wie der Kommissionspräsidentin der EU, Ursula von der Leyen, deren Name in den Medien konsequent als „Vönderleyen“ ausgesprochen wird, mit Betonung auf der ersten Silbe, wie der Schweizer Name „Vörderbrück“. Es geht also immer noch schlimmer. Satire aus.

2.3 Löwe und Raute - das Wappen

Das Wappen des Hauses Bayern sowohl in seinem pfalzgräflichen als auch in seinem herzoglich-bayerischen Zweig bestand in der Kombination aus weiß-blauen Wecken und dem aufrecht schreitenden goldenen Löwen auf schwarzem Grund. Während Ersteres darin beruht, dass Herzog Ludwig I. die Grafen von Bogen, die dieses Wappen führten, beerbte, kommt der Löwe aus dem pfalzgräflichen Bereich und geht auf die lothringische Tradition der Pfalzgrafschaft zurück.

Zu dieser Wappenzeichnung trat zunächst als Drittes der leere rote Schild für die Kurfürstenwürde, in der ab 1544 der goldene Reichsapfel als Sinnbild des Erztuchsessensamts geführt wurde. Nach 1648 blieb dieser rote Schild wieder leer und wurde nur mit einer Damaszener Ranke verziert.



Wappen der Pfalzgrafen bei Rhein. Schloss Heidelberg, Gewölbeschlussstein im Ruprechtsbau.

Das Wappen des wittelsbachischen Gesamthauses¹⁶⁸ bestand seit dem 13. Jahrhundert aus dem aufrecht schreitenden Löwen und den weiß-blauen Wecken (Rauten). Dieses Wappen führten sowohl die Pfalzgrafen bei Rhein als auch die Herzöge von Bayern – wie auch beide Linien beide Titel führten. Zwei Unterschiede gibt es: die Pfälzer führen den Löwen heraldisch rechts, die wittelsbachischen Wecken heraldisch links. Der Bayerische Zweig zeigt die beiden Wappenbilder umgekehrt, führte die Wecken heraldisch rechts, den Löwen links. Meistens zumindest.¹⁶⁹

Der aufrecht schreitende Löwe kommt zuerst 1228 mit Otto II. vor, und auch die Farbigkeit – goldener Löwe auf schwarzem Grund – ist bereits für die Mitte des 13. Jahrhunderts belegt¹⁷⁰. Der schräg-geweckte weiß-blau gezeichnete Schild erscheint zuerst 1247.¹⁷¹ Er ist ursprünglich das Wappen der Grafen von Bogen, die die Wittelsbacher wenige Jahre vorher beerbt hatten. Die Verbindung von Löwen- und Rautenwappen begegnet erstmals 1256 im Siegel der im 13. Jahrhundert neu gegründeten pfalzgräflichen Stadt Neustadt (an der Weinstraße).¹⁷²

¹⁶⁸ Ausführlich zu diesem Themenkomplex siehe Anhang 1.

¹⁶⁹ J.J. Mosel, Churpfälz. Staatsrecht (1752), S. 33 hält den Löwen für das eigentliche pfälzische, die wittelsbachischen Wecken für das bayerische Symbol: *Chur-Pfalz setzt das Pfälzische dem Bayerischen Wappen vor; Chur-Bayern aber, seit Churfürst Maximilian Regierung, das Bayerische, soviel den Schild betrifft, vor dem Pfälzischen.*

¹⁷⁰ Drös, Löwe, Rauten, roter Schild (2002) S. 107.

¹⁷¹ Ebd. S. 108.

¹⁷² Joachim Dahlhaus, Zu den ältesten Siegeln der Städte Heidelberg und Neustadt an der Weinstraße. ZGO 147 (1999) S. 128-131.

Für die Herkunft des Löwen als Wappenbild wurde mehrfach der staufische Löwe namhaft gemacht, und auch die Welfen trugen ja Beinamen und Wappenbild des Löwen.¹⁷³ Ein starker Einfluss einer lothringischen Tradition, die sich nicht nur im Wappenbild selbst, sondern auch in den verwendeten Farben zeigt und die bereits im 18. Jahrhundert aufgefallen war, ist jedoch nicht von der Hand zu weisen.¹⁷⁴

Als Kurfürsten führten die Pfalzgrafen bei Rhein einen dritten Schild, rot und leer, den Kurschild als Zeichen ihrer Kurwürde. 1544 erhielt Kurfürst Friedrich II. das Privileg, den Reichsapfel im Kurschild zu führen, der ab da als Zeichen der Würde eines Erztruchsessens galt. Mit der Eroberung der Pfalzgrafschaft 1623 durch Bayern gehen Kur- und Erztruchsessenswürde als Beute an den Herzog von Bayern. Von da an ist die Dreieinheit von Löwe, Rauten und Reichsapfel das Wappenbild der bayerischen Kurfürsten. Karl Ludwig und sein Sohn Karl II. führten wieder den leeren roten Schild. Er wurde, wie schon im 15. und frühen 16. Jahrhundert, mit einer Damaszierung zur Vermeidung einer leeren Fläche versehen. In dieser Form, verbunden mit den Wappen der neuburgischen Bestandteile der Herrschaft, ging das Wappen ins 18. Jahrhundert über.



Wappen der pfälzischen Kurfürsten in traditioneller Zeichnung. Karte „Palatinatus ad Rhenum“, um 1640/50. Privatbesitz.

Mit dem blauen Veldenzener Löwen im Herschild ist das pfälzische Wappen das der Herzöge von Zweibrücken-Veldenz und ihrer Nebenlinien, bis dann schließlich im 17. Jahrhundert die Wappenzeichen der Herzogtümer und Grafschaften am Niederrhein in das Wappen der Herzöge von Pfalz-Neuburg und damit ab 1685 in das der Kurfürsten aus diesem Haus aufgenommen worden.

173 Der Löwe auf dem Wappenstein aus dem Welfengrab in Steingaden (heute Bayerisches Nationalmuseum) wird in allen Wittelsbacher-Kontexten zitiert. Größte Abbildung in Wittelsbach und Bayern 1.2, S. 9. Über den Löwen als welfisches Symbol Ebd. S. 16.

174 A. Schubert, Löwe und Rauten im Wittelsbacher-Katalog (2013), S. 49, schließt auch eine eher willkürliche Übernahme eines „generell beliebten heraldischen Grundmotivs“ nicht aus.

2.4 Die Kurpfalz: Pfalz und Pfalzgrafenamt

Pfalzgraf bezeichnete ursprünglich ein tatsächlich ausgeübtes Amt am Königshof (lat. palatium). Dessen Inhaber (der comes palatinus) übte in merowingischer und in karolingischer Zeit in königlichem Auftrag Aufgaben im Bereich der Königs- und Kaiserpfalzen aus. Im 10. Jahrhundert gab es in jedem der fünf Herzogtümer des Reichs Pfalzgrafen, von denen der lothringische durch die Tradition dieses Herzogtums eine besondere Stellung im Gefüge des Reichs gewann.

Lässt sich der alte Wirkungsbereich des Pfalzgrafen durch die von ihnen gegründeten Abteien Affligem, Brauweiler und Laach beschreiben, wurde durch die Veränderungen in der Besitzstruktur aus dem Pfalzgrafen von Lothringen im 12. Jahrhundert ein Pfalzgraf bei Rhein. Mit der Ausstattung des Staufers Konrad aus dem Erbe der salischen Herzöge 1156 verlagerte sich schließlich der Schwerpunkt des Territoriums an den Oberrhein.

Aus der traditionellen herausragenden Stellung der lothringischen bzw. rheinischen Pfalzgrafen erklärt sich das Hofamt des Erztruchsessens und die Beteiligung an der Königswahl, die als Truchsessensamt und Kurfürstenwürde kennzeichnender Bestandteil der pfalzgräflichen Herrschaft wurden.

Als Pfalz wird bereits im frühen Mittelalter der zeitweilige Aufenthaltsort des Königs bezeichnet, und auch Herzöge und Bischöfe hatten Pfalzen als Mittelpunkt ihrer Herrschaft. Die äußerst mangelhafte Infrastruktur des Reiches einerseits, die Forderung, dass der König überall in seinem Reich präsent sein sollte andererseits, ließen den Königshof von Pfalz zu Pfalz ziehen. Dort konnte der König Recht sprechen, aber auch die dort gelagerten Vorräte verzehren. Das Wort „Pfalz“ kommt dabei vom lateinischen „palatium“, der Residenz des antiken Kaisers auf dem Palatin, einem der sieben Hügel Roms. Aus diesem „palatium“ entwickelten sich dann weiterhin die Fremdwörter Palast und Palais als besonders prächtiger Wohnbau und Palas als Wohnbau der mittelalterlichen Burg.

Das Amt des Pfalzgrafen¹⁷⁵ machte im Lauf des Mittelalters eine gewisse Wandlung durch. Zur Zeit der Merowingerkönige des Frankenreichs, also im 7. und 8. Jahrhundert, gab es fünf Hofämter: das des Truchsessens (auch Seneschall genannt), des Marschalls, des Kämmerers, des Mundschenks und des Hausmeiers. Letzteres ging durch den Aufstieg der Karolinger und ihren Aufstieg zu Königen im Königtum auf, seine Funktionen als Vertreter des Königs nahm dann der Pfalzgraf wahr.¹⁷⁶ Seine Aufgabe war vor allem im Auftrag des Königs die Rechtsprechung, die der König im Lauf der Zeit nur noch in Ausnahmefällen selbst wahrnahm.

175 Dazu zusammenfassend M. Schaab, Kurpfalz 1 (1988), S. 15ff.

176 Hincmar v. Reims, de Ordine palatii, c. 21, S. 70ff. mit Anm. Dort Nachweise über die merowingischen Wurzeln der vier in der Karolingerzeit üblichen Hofämter.

Gab es im 9. und frühen 10. Jahrhundert in den Teilreichen eigene Pfalzgrafen, lässt sich seit der frühen Zeit der Ottonen beobachten, dass jedes der fünf Herzogtümer im späteren Deutschen Reich einen eigenen Pfalzgrafen hatte: Bayern, Schwaben, Sachsen, Franken – und schließlich Lothringen. Seinen höheren Rang zog dieses Herzogtum aus seiner karolingerzeitlichen Eigenschaft als „kaiserliches“ Mittelreich.

In den drei erstgenannten Herzogtümern ist das Pfalzgrafenamt allmählich mit dem Herzogsamt verschmolzen oder untergegangen, das fränkische Amt ist ein einziges Mal genannt, vermutlich sogar nur um einer gewissen Systematisierung willen. Aus dieser Ge-

schichte des Amtes erklärt sich der Rang dieser Pfalzgrafen zunächst als eines „Mindergrafen“, eines Grafen geringeren Rangs, vergleichbar den späteren Deich-, Burg- und Waldgrafen.¹⁷⁷



Pfalzgraf Erenfried (Ezzo). Stifterfigur in der Abteikirche Brauweiler.

Eine ganz andere Entwicklung nahm das Amt des lothringischen Pfalzgrafen, das, wie erwähnt, mit Lothringen und der wichtigen Königs- und Kaiserpfalz Aachen verknüpft war und dessen Träger in einer sehr starken Bindung mit dem Königtum standen. Noch stärker allerdings als diese Tradition wog für die Träger dieses Amtes der Umfang des Besitzes, den sie durch ihre Stellung auf Kosten des Reichs in Anspruch nehmen konnten.¹⁷⁸

Mit einer dichten Fülle von Herrschaftsrechten im Raum zwischen Aachen und Alzey und zwischen Trier und Brauweiler gehörten diese lothringischen Pfalzgrafen zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert zu den wichtigsten Stützen der Kö-

nigsgewalt im Westen des Reiches.¹⁷⁹ Darüber hinaus war Pfalzgraf Hermann II. aus dem Haus der Ezzonen (1049 - 1085) auch Graf im Zülpichgau, im Ruhrgau und in Brabant und verfügte über Grafschaftsrechte in der Duisburg-Kaiserswerther Grafschaft. Als Graf

177 H. K. Schulze, *Grafschaftsverfassung* (1973), S. 40.

178 R. Gerstner, *Pfalzgrafschaft* (1941), S. 9ff und S. 12.

179 Grundlegend hierzu die Forschungen von Meinrad Schaab, erstmals vorgelegt in seinem Aufsatz „Grundlagen und Grundzüge der Pfälzischen Territorialentwicklung 1156 – 1410“ (1974).

von Brabant gründete er die Abtei Affligem,¹⁸⁰ auf seinen Großonkel Ezzo und dessen Gemahlin ging 1024 die Gründung der Abtei Brauweiler¹⁸¹ zurück.

Nach dem Tode dieses letzten Ezzonen, des Pfalzgrafen Hermann II. von Lothringen, 1085, heiratete dessen Witwe Adelheid († 1100) Heinrich von Gleiberg-Luxemburg, Graf im Mayengau und Engersgau, und brachte ihm die Pfalzgrafschaft gleichsam als Mitgift in die Ehe. Pfalzgraf Heinrich „von Laach“ liegt in der von ihm gestifteten Abtei Maria Laach begraben.

Dass dieser umfangreiche Besitz im Lauf der folgenden Zeit nicht zu einer geschlossenen herzoglichen Herrschaft ausgebaut wurde, liegt einmal an dem weiterhin wichtigen Charakter als Stütze der königlichen Macht und an den besonderen hier wirkenden Gegenkräften der Kirche.

Zu dieser alten lothringischen Pfalzgrafschaft gehörte auch die Lehnsherrschaft über den größten Teil der im Alzeier Weistum genannten 14 ½ Grafschaften im Raum zwischen Aachen und Alzey, an Mosel und Lahn.¹⁸² Diese von der Pfalzgrafschaft zu Lehen gehenden Grafschaften machen letztlich auch den Rang der Pfalzgrafen bei Rhein aus, die lange bevor die Wittelsbacher das Amt erhielten als Herzöge galten.¹⁸³

Seit Hermann von Stahleck (Pfalzgraf 1142 – 1156) und dem neuen Besitzschwerpunkt am Mittelrhein wurde die ehemals lothringische Pfalzgrafschaft mehr und mehr als „Rheinische Pfalzgrafschaft“ bezeichnet. Der Name von Hermanns Burg Rheineck dürfte das noch gefördert haben.¹⁸⁴

Vor allem Schenkungen an die Kirche ließen das pfalzgräfliche Gebiet immer wieder zusammenschmelzen, so dass der König ab und zu genötigt war, das für seine Regierung wichtige Amt durch neue Landvergaben zu stärken.

Diese Ausführungen scheinen in gewissen Teilen nur ein antiquarischer Rückblick auf eine lange Tradition zu sein. Was aber auch in der Mitte des 12. Jahrhunderts mit Sicherheit vorhanden war, war ein Begriff von der Tradition des Amtes, ein Begriff von der königsnahen Stellung, von den vielfältigen Verflechtungen. Und Träger dieser Tradition waren die Lehnsleute der Pfalzgrafen und andere Personen in deren Gefolge. Unter die-

180 Stadt Opwijk, Bezirk Halle-Vilvoorde, Flämisch-Brabant, Belgien.

181 Stadt Pulheim, Rhein-Erft-Kreis, Nordrhein-Westfalen.

182 Vgl. dazu Schaab, Territorialentwicklung, S. 3ff. Ausführlicher im Kap. 2.8., „Der Rang der Pfalzgrafen“, dieser Arbeit.

183 Eine ausführliche Darstellung der frühen pfalzgräflichen Burgen als Herrschaftsmittelpunkte im Mittelrheinraum R. Friedrich, Burganlagen (2013).

184 Der Chronist des Zugs Friedrichs III. zu seiner Königskrönung in Aachen nennt als Begründung den Namen der Burg Pfalzgrafenstein: *ein geslos, ligt in dem Rein, haist dy Phaltz, dasych dy herrn von Bairn von schreiben pfaltzgrauen bey dem Rein*. J. Seemüller, Krönungsreise (1896), S. 633.

sen Lehnsleuten finden sich eben auch solche, die diese alten pfalzgräflichen Rechte aus der Hand der Pfalzgrafen innehaben – allen voran der Graf und Herzog von Jülich mit den bereits genannten Vogteirechten über die ausgedehnten Waldungen zwischen Aachen und Bonn. Hier dürfte in der traditionsbewussten Gesellschaft des Mittelalters zumindest in einigen mehr oder weniger plakativen Begriffen ein Begriff von der Stellung der Pfalzgrafen „bekannt“ gewesen sein.

Als Kaiser Friedrich Barbarossa 1156 seinem Halbbruder Konrad von Staufen das Amt des Pfalzgrafen übertrug, wollte er die staufische Stellung an Oberrhein und Nahe stärken und fügte zur Pfalzgrafschaft das salische Erbe am Donnersberg, im Nahegau, an der Haardt, der Bergstraße und im Kraichgau hinzu. Pfalzgraf Konrad selbst brachte aus mütterlichem Erbe die Hochstiftsvogtei Worms und aus dem Erbe seines Schwiegervaters, des Grafen von Henneberg,¹⁸⁵ die Vogtei über das Kloster Lorsch mit ein.¹⁸⁶

Einerseits wird damit deutlich, wie sehr es Konrad - und man wird ihn hier betont als Exponent der staufischen Partei sehen dürfen - darauf ankam, am Oberrhein eine verdichtete Herrschaft aufzubauen. Beide, sowohl die Hochstiftsvogtei Worms als auch die Klostervogtei Lorsch, boten einen intensiv nutzbaren Ansatzpunkt, den Raum zwischen Wiesloch im Süden und Heppenheim im Norden zu einem pfalzgräflichen Raum zu machen. Dass das im folgenden Jahrhundert zunächst nur in Wiesloch, Weinheim und Lindenfels gelang, mag daran liegen, dass den Pfalzgrafen nach 1232 im Erzbischof von Mainz als Herrn des Lorschener Klosters ein mächtiger Konkurrent erwuchs.

Zum anderen hat eine gründliche Regionalforschung gezeigt, dass Herzog Welf VI., der Schwiegersohn des Pfalzgrafen Gottfried von Calw, des vorletzten vor dem Staufer Konrad, auf dem Weg über dessen Erbe in einige Besitzungen des Klosters Lorsch eingetreten war.¹⁸⁷ Die Verstärkung der staufischen Präsenz am nördlichen Oberrhein könnte also durchaus auch als ein Gegengewicht gegen die welfischen Positionen, wenn nicht gar als ihr Zurückdrängen gedeutet werden.

Am Ausgang des Neckartals bestand zu dieser Zeit wohl schon eine „Heidelberg“ genannte Siedlung als Burgweiler unter einer Burg, die während des 12. Jahrhunderts wohl dem Bischof von Worms gehörte und mit einem Wormser Ministerialen besetzt war. Die Siedlung Heidelberg wurde 1196 erstmals genannt, hatte aber zu dieser Zeit kaum zentrale

185 Dass die Grafen von Henneberg heute in der Forschung teilweise als Abkömmlinge der Robertiner und damit der Gründerfamilie des Klosters Lorsch gelten dürfte, als Konrad von Staufen seine Gemahlin wählte, eher keine Rolle gespielt haben. Die Frage ist, ob der Staufer als Schwiegersohn schwerer wog oder die Hennebergerin als Vogteierbin. Für die Henneberger allerdings war die Klostervogtei, die von den Grafen von Hohenberg hergekommen war, nur Außenbesitz, der für ihre eigene Herrschaftsbildung nicht nutzbar gemacht werden konnte.

186 Zu dieser Frage bereits M. Schaab, Entstehung, (1958).

187 Ch. Burkhart, Bischöfe (2008), S. 28f.

Funktionen innerhalb der Pfalzgrafschaft. Deren Zentren sind in den alten Orten Alzey und Bacharach zu suchen. Die Erhebung Heidelbergs zur Stadt dürfte erst in den 1220er Jahren anzusetzen sein.

Wohl im Zusammenhang mit der Verdichtung der pfalzgräflichen Herrschaft im Raum am unteren Neckar und einer Zurückdrängung des Wormser Einflusses verstärkte Pfalzgraf Konrad seinen Einfluss auf das Kloster Schönau.¹⁸⁸ Ab etwa 1184 wuchs der soweit, dass Konrad das Kloster seiner Vogtei unterstellen und es zu seiner Grablege ausersehen konnte.¹⁸⁹

Diese Rolle hatte das Kloster bis ins 14. Jahrhundert inne, und noch Ruprecht II. lässt sich 1398 hier beisetzen. Die Pfalzgrafen des 13. Jahrhunderts, Ludwig I., Otto II. und Ludwig II., ließen sich (als Bayernherzöge) in den bayerischen Klöstern Scheyern und Fürstenfeld bestatten. Ein Zwischenspiel ist die Grablege für Rudolf II. und Ruprecht I. (gestorben 1353 bzw. 1390) in St. Ägidien in Neustadt. Dann erst, mit Ruprecht III., gestorben 1410, wird definitiv die neue Stiftskirche in Heidelberg zur zentralen Grablege der Kurfürsten von der Pfalz.¹⁹⁰

Es ist hier nicht der Ort, die Entstehung des Kurfürstenkollegs auszubreiten. Was für die Geschichte der Pfalzgrafschaft dafür wesentlich ist, wird an anderer Stelle kurz umrissen.¹⁹¹ Bedeutend ist in diesem Zusammenhang, dass sich pfalzgräfliche einerseits und herzoglich bayerische Tradition andererseits verbunden haben, und dies gilt ebenso für zwei weitere Ämter, die zur Pfalzgrafschaft gehören: das Hofamt des Erztruchsessens und das Amt des Reichsvikars. Letzteres hängt eng mit den ursprünglichen Funktionen des Pfalzgrafen am Königshof zusammen und ist bereits für den Pfalzgrafen Ezzo 1002 und 1025 belegt und verbindet sich dann im 12. Jahrhundert mit seiner hofrichterlichen Stellung.¹⁹²

Die Erzämter, zu denen das Truchsessenamts gehört, waren ursprünglich, in der Merowinger- und Karolingerzeit, den Stammesherzögen vorbehalten und verbanden sich erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts mit denjenigen Fürsten, denen das Recht der Königswahl

188 H.U. Berendes, *Bischöfe von Worms* (1984) S. 116ff.

189 Angesichts der Regelstrenge der Zisterzienser ein eher ungewöhnlicher Akt, zumal nach dem Statut von 1152 auch nur Könige, Königinnen, Erzbischöfe und Bischöfe im Kloster bestattet werden durften. C. Fey, *Begräbnisse* (2003), S. 43.

190 Die 30 überlieferten und 1693 gründlich zerstörten Grabmäler der Kurfürsten und ihrer Familienangehörigen bei Hufschmid, Heiliggeistkirche (1920), S. 196 – 204. Siehe über den Verbleib der Trümmer K. Lohmeyer, *Grabmäler* (1922). Die genaue Zahl lässt sich nicht leicht feststellen, insgesamt sind 54 Grabstätten im Chor der Kirche nachgewiesen und 60 Schädel aufgefunden, etwa zur Hälfte Stiftskanoniker und Universitätsangehörige. Oechelhäuser (1913), S. 131ff. Siehe auch das Kapitel „Die Grabmäler in der Heiliggeistkirche“ im Kap. 2.11 (ab S. 189) dieser Arbeit.

191 Siehe unten Kap. 3.2.2. über die Goldene Bulle.

192 M. Schaab, *Kurpfalz 1* (1988), S. 64.

zugeschrieben wurde. Die anderen Fürsten des späteren Kurfürstenkollegs gingen hier voran und wurden 1184 bereits mit ihren Ämtern genannt: der König von Böhmen als Schenk, der Herzog von Sachsen als Marschall und der Markgraf von Brandenburg als Kämmerer. Erst der Sachsenspiegel weist das Truchsessenamnt dem Pfalzgrafen zu.¹⁹³

Waren so die alten Erzämter den vier weltlichen Kurfürsten zugeschrieben, hatten die geistlichen Fürsten von Mainz, Köln und Trier andere Ämter – der Erzbischof von Mainz war Erzkanzler für Germanien, der von Köln für Italien und der von Trier für Gallien, d.h. für Burgund.

Das Hofamt des Truchsessens¹⁹⁴ entwickelte sich vom Vorsteher über die gesamte Haushaltung des Königs zum Aufseher über die fürstliche Tafel. Das eigentliche und tatsächlich ausgeübte Amt am Hof trat mit der Zeit zurück und wurde zum reinen Ehrenamt, das symbolisch beim Krönungsmahl des Königs ausgeübt wurde. Die tatsächliche Ausübung des Amtes oblag dann den Erbtruchsessens, wie z.B. den Truchsessens von Waldenburg. Die Entwicklung vom Truchsessens- zum Vorschneideramt muss hier nicht interessieren. Fürsten mit einer ausgeprägten Hofhaltung hatten jedoch wiederum ihre eigenen Erbhofämter, wie z.B. die Truchsessens von Alzey, die das Truchsessenamnt am pfälzischen Hof bekleideten. Im 16. und 17. Jahrhundert begegnen dann nur noch Truchsessens als pfalzgräfliche Beamte in Kirchberg, Kreuznach und Simmern.¹⁹⁵

Was der Erztruchsess tatsächlich zu tun hatte, wird vom Krönungsmahl des neu gewählten Kaisers Matthias 1612 überliefert:¹⁹⁶

Vor Beginn des Krönungsmahls vollziehen die drei weltlichen Kurfürsten ihre Erzämter: Der Kurfürst von Sachsen (als Erzmarschall) reitet aus dem Rathaus hinaus auf den Platz vor dem Römer, füllt dort einen silbernen Simmer¹⁹⁷ von einem großen Haufen Hafer und streicht das Gefäß mit einem silbernen Strich ab. Dann gibt er das Gefäß zunächst einem Diener und übergibt es später dem Erbmarschall von Pappenheim. Die ganze Zeremonie wird durch Trompeter begleitet. Gleichermäßen reitet der Kurfürst von Brandenburg als Erzkämmerer¹⁹⁸ auf den Platz und holt *ein Silbern Handbecken / sampt einem Gießfaß und Seruieten*.

193 Dies nach M. Schaab, Kurpfalz 1 (1988), S. 67f. Schaab muss dabei die Frage nach einer möglichen Verbindung des Truchsessenamnts mit dem bayerischen Herzogtum offen lassen.

194 DWB s.v. Truchsesz

195 M. Krebs, Dienerbücher (1942), S. m159 und m166 verwiesen.

196 Abriß und Fürbildung (1612), S. 12. Ebenso abgedruckt in Niederländischer Historien Ander Theil (1627), S. 286f.

197 Ein Hohlmaß, das aber kaum mit dem üblichen Simmer von annähernd 150 l gleichgesetzt werden dürfte.

198 Der Autor nennt ihn dabei irrigerweise *Erbmarschalck*.

2. Dynastie und Fürstentum

Endlichen ist herauß geritten kommen der Administrator der Chur Pfaltz in Churfürstlichem Habit und etliche silberne Platten mit essen speiß / so gleichfals auff einen bey der hölzern Küchen gesetzten Tisch gestelt worden / abgeholt / deren Fürstlichen Gnaden noch andre mehr trachten und Schawessen nachgetragen / und sonst gleich den vorigen im auß und einreiten aufgeblasen worden. So bald solches geschehen / hat das Volck mehrer teils mit aller ungestüm in die Küchen / darinn der ganze Ochs gebraten worden / getrungen / da ein jeder etwas von demselben zubekommen verhofft: Theils haben angefangen die Hütten abzubrechen wie dann in kurtzer zeit / so wol der Ochs als die Küchen / durch das Volk zerschnitten / zerrissen / und gar miteinander hinweg getragen worden.

2.5 Der Rang der Pfalzgrafen

Die Pfalzgrafen bei Rhein galten sowohl aus der pfalzgräflichen Tradition als auch wegen der Herkunft aus dem Haus der bayerischen Herzöge nicht nur als herzogsgleich, sondern als „echte“ Herzöge. Sie verfügten über eine umfangreiche Klientel an hochadligen Lehnsträgern, die bei bestimmten Anlässen mobilisiert werden konnte. Durch ihre traditionelle Nähe zum Königtum gehörten sie bereits vor dem 13. Jahrhundert zur führenden Schicht der Reichsaristokratie.

Dazu tritt, dass sie in den führenden Hochadelsfamilien West- und Mitteleuropas als standesgemäße Heiratskandidaten gelten konnten.

Der bloße Titel Pfalzgraf führt den modernen Menschen etwas in die Irre, denn einerseits erinnert er an ursprünglich ministeriale Amtsträger wie Burggraf, Zentgraf oder ähnliche, andererseits weckt er Anklänge an Adelshäuser wie die Pfalzgrafen von Tübingen. Für den bayerischen Pfalzgraf aus dem Haus Scheyern war es auch tatsächlich eine Rangerhöhung, dass er 1180 das bayerische Herzogtum übertragen bekam. Konsequenterweise erklärte der Bayernherzog im 13. Jahrhundert auch das bayerische Pfalzgrafenamt für erloschen – es hatte sich mit dem Herzogtum in der Hand der Wittelsbacher schlichtweg erübrigt.

Die rheinischen Pfalzgrafen dagegen waren von Anfang an in einer herzogsgleichen Stellung¹⁹⁹ und gehörten durch ihre Nähe zum Königtum zur obersten Schicht des Reichsadels.²⁰⁰ Diese ständische Qualität verlor allerdings ab dem 13. Jahrhundert etwas ihr „Alleinstellungsmerkmal“, weil die Pfalzgrafen als Wittelsbacher schon Herzöge waren. Entsprechend nannten sich alle Mitglieder der Familie in ihrer vollen Titulatur „Pfalzgrafen bei Rhein, Herzöge von Ober- und Niederbayern“.

Wichtig ist aber für den Rang der rheinischen Pfalzgrafschaft selbst, dass sie im Rang sehr hoch anzusiedelnde Lehen vergab, und unter den Lehnsträgern befanden sich Fürsten aus den vornehmsten Familien des Reiches.

Nach dem Weistum von Alzey von 1399²⁰¹ vergaben die Pfalzgrafen (von *dem Stein zu Alzey*) die Grafschaften Berg, Kleve, Sayn, Wied, Virneburg, Nassau, Katzenelnbogen, Sponheim, Veldenz, Leiningen, Zweibrücken, sowie die Grafschaft der Rheingrafen, der

199 M. Schaab, Kurpfalz 1 (1988), S. 40 über den alten Wormser Dukat der Salier.

200 Umfassend dazu J. Peltzer: Rang der Pfalzgrafen (2013). Ebenso Ders., Institutionalisierung (2013) S. 89 - 108.

201 Carl Wimmer: Geschichte der Stadt Alzey, 1874. Urkunde 90, S. 296. Ebenso Becker, Weistum (1974). Die Abschriften des Weistums enthalten keine Namen, diese werden erst in den Drucken des 18. Jahrhunderts nach einem verlorenen Vidimus von 1589 genannt. Zur inhaltlichen und Quellenkritik des Weistums Böhn, Salier, Emichonen (1974), S.93ff.

Wildgrafen, der Raugrafen und die halbe Grafschaft Falkenstein als Lehen.²⁰² Zum Einen muss natürlich festgestellt werden, dass Berg, Kleve, Nassau und Katzenellenbogen zwar Lehen trugen, aber beileibe nicht die Grafschaft an sich lehenspflichtig war. Zum Anderem hatte die Lehnsherrschaft über einige der anderen Grafschaften mit Alzey selbst wenig zu tun, sondern geht zurück ins 10. und 11. Jahrhundert. Virneburg, Leiningen oder die Grafschaft der Wild- und der Raugrafen kamen 1156 aus salischem Erbe an den Pfalzgrafen Konrad.²⁰³

Die im Weistum genannte Zahl von 14 ½ Grafschaften ist daher einerseits propagandistisch hoch gegriffen, spiegelt andererseits den Zustand des späten 14. und des 15. Jahrhunderts wider. Auch ihre strikte Zuordnung zu Alzey dürfte auf die Zeit zwischen 1438 und 1460 beschränkt geblieben und auf die Regierungszeit des Kurfürsten Ludwig IV. (1442 – 1449) zu beziehen sein.²⁰⁴

Vergleicht man dann diese Angaben mit der Wirklichkeit des Pfälzischen Lehenbuchs von 1401,²⁰⁵ dann ist der Haupt-Lehnsträger am Niederrhein, der Graf von Jülich, im Weistum gar nicht genannt. Er trägt mit der Grafschaft Maubach (*Molbach*) eine der ältesten pfalzgräflichen Besitzungen zu Lehen.²⁰⁶ Im Gegenzug erscheint der Graf von Berg nicht im Lehenbuch in der Reihe der Lehnsträger. Die Grafen von Sayn, Solms und Leiningen tragen ihre Grafschaften, der von Wied die halbe Grafschaft zu Lehen. Der Graf von Kleve und der Mark, zwei Grafen von Sponheim, zwei von Katzenellenbogen, zwei von Nassau, der Graf von Zweibrücken-Bitsch, der von Rieneck und der Graf von Veldenz sind mit Teilen ihrer Herrschaft lehenspflichtig, ebenso die Wild- und die Rheingrafen.²⁰⁷ Die Herrschaft Erbach schließlich kam aus altem Lorscher Besitzstand an die Pfalz.

Für den Adel generell war es wichtig, dass er seine Reputation, seinen Rang in der sozialen und politischen Hierarchie natürlich durch eine zahlreiche, aber vor allem durch eine möglichst illustre Gefolgschaft demonstrieren konnte. Lehnsverzeichnisse sind daher nicht nur möglichst genaue Dokumentationen, welche Güter welchem Lehnsmanne zur

202 Dass keine einzige Lehenurkunde zwischen 1214 und 1410 in Alzey tatsächlich ausgestellt wurde, zieht zwar den Quellenwert des Weistums für den „Stein zu Alzey“ in Zweifel, macht jedoch nicht die Nennung der Grafschaften an sich fraglich. Böhn, Salier, Emichonen (1974), S. 93.

203 R. Friedrich, *Pfalzgräfliche Burganlagen* (2013), S. 73 nach M. Schaab, *Territorialentwicklung* (2000), S. 17.

204 I. Toussaint, *Leiningen* (1982), S. 83. M. Schaab, *Kurpfalz* (1988) Bd. 1 S. 49, spricht dem Weistum vor allem in der Nennung der Grafschaften jeglichen eigenen Quellenwert ab („... sind eine gelehrte Konstruktion“), leitet aber die Lehnsherrschaft selbst aus salischem Erbe nach.

205 K.-H. Spieß, *Lehenbuch* (1981).

206 Ebd. S. 92.

207 Summarisch nach Spieß, *Lehenbuch* (1981), passim. Ebenso M. Schaab, *Kurpfalz* (1988), Bd. 1 S. 114.

Nutzung übergeben sind, sondern präsentieren auch, quasi auf der Bedeutungsebene, den Glanz des Lehnsherrn selbst. Das ist der Hintersinn des Aufgebots, das Kurfürst Philipp 1486 vor die Burg Geroldseck führte und dessen Teilnehmer allesamt namentlich überliefert sind.²⁰⁸ So ist das Lehenbuch Friedrichs des Siegreichen von 1471 nicht nur eine trockene Aufzählung, wer welche Lehen trägt, sondern die Lehnsträger sind durch ein gemaltes Wappen repräsentiert.

Das Lehnverzeichnis Friedrichs IV. (1593/95) verzichtet daher ganz auf die Benennung der Lehnsgüter, sondern nennt nur noch die Lehnsträger, gegliedert nach Fürsten, Grafen und anderen.²⁰⁹

- Herzog Johann von Pfalz-Zweibrücken,
- Herzog Karl von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld für sich und seine Brüder Philipp Ludwig [von Pfalz Neuburg], Johann [von Pfalz-Zweibrücken], Ottheinrich [von Pfalz-Sulzbach (ältere Linie)] und Friedrich [von Pfalz-Parkstein],²¹⁰
- Markgraf Ernst Friedrich v. Baden [-Durlach] für sich und seinen Bruder Georg Friedrich und seines Vettern Markgraf Christoph nachgelassene Söhne,
- Markgraf Eduard Fortunatus von Baden [-Baden],
- die drei Landgrafen von Hessen, Moritz, Ludwig und Georg, Vettern und Gebrüder,
- Herzog Johann Wilhelm v. Jülich,
- Landgraf Georg Ludwig v. Leuchtenberg,

Aus den Grafenfamilien finden sich folgende Lehnsträger:

- Graf Wilhelm zu Wied für sich und seines Bruders, des Grafen Hermann, hinterlassene Söhne Johann Wilhelm, Hermann, Johann Casimir und Philipp Ludwig,
- Graf Heinrich zu Castell,
- Graf Johann Albrecht zu Solms für sich und seine Brüder Eberhard, Ernst, Wilhelm, Ott Reinhard, Philipp und Heinrich, weiland Graf Konrads Söhne, auch seine Vettern Eberhard und Hermann Adolf, weiland Graf Reinhardts Söhne,

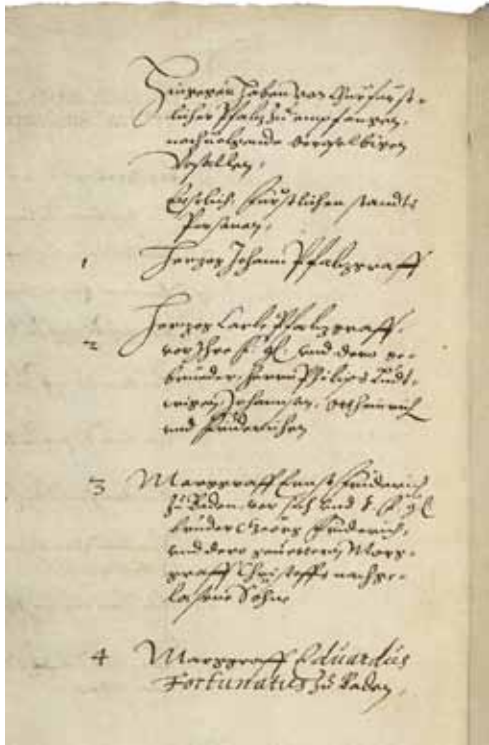
208 [Zum Feldzug gegen Geroldseck siehe unten S. 103.](#)

209 Die Liste nach dem zwischen 1593 und 1595 angelegten Verzeichnis der Lehnsträger des Kurfürsten Friedrich IV. UB Heidelberg, Cpg. 79. Die Liste enthält nur die Namen, aber keine Lehenobjekte. Nach den eigentlichen pfalzgräflichen Lehnsträgern folgen die Lehnsleute des Stifts Limburg sowie der Klöster Klingenmünster, Selz und Lorsch; bei ersterem werden Grafen und Adlige unterschieden, bei den letzteren nur allgemein „*Lehenleutt*“ genannt.

210 Dass hier Mitglieder des pfalzgräflichen Hauses als Lehnsträger genannt sind, liegt daran, dass im Lauf der Zeit auch Lehnstücke der Pfalzgrafschaft in den Besitz von Mitgliedern dieser Seitenlinien gekommen sind. Die Lehnspflicht bleibt dann natürlich bestehen.

dann Hans Georg und Ott, weiland Graf Friedrich Magnus' Söhne, schließlich Reinhardt, Georg Eberhard, Ernst und Philipp, weiland Graf Ernst sel. Söhne.

- Graf Emich von Leiningen,
- Graf Philipp von Isenburg (Eisenburg) für sich und seine Vettern, die Grafen Wolfgang und Heinrich,
- Graf Georg von Erbach,
- Graf Philipp v. Leiningen-Westerburg,
- Graf Philipp v. Hanau-Lichtenberg,
- Graf Johann v. Nassau,
- Graf Philipp Ludwig v. Hanau-Münzenberg für sich und Johann v. Nassau, Graf Philipp v. Hanau-Lichtenberg und Graf Ludwig zu Sayn als Vormünder Graf Albrechts v. Hanau-Münzenberg,
- Graf Heinrich zu Sayn,
- Rheingraf Otto für sich und seine Vettern Friedrich, Wolf Heinrich, Johann und Adolf,
- Graf Salentin von Isenburg (Eisenburg)[-Grenzau],
- Graf Wolfgang von Löwenstein,
- Graf Sebastian von Daun für sich und seinen Bruder Emicho und seinen Vetter Wirich,
- Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken für sich und seines Bruders, des Grafen Albrecht sel., Söhne Ludwig, Wilhelm und Johann Casimir,
- Graf Wilhelms v. Öttingen Lehenträger Michael Filsecker.



Pfälzische Lehnsträger im Verzeichnis von 1593-95. UB Heidelberg, Cpg. 79, f. 1v

In der Reihe der Lehnsträger folgen dann sechs Freiherren, ein Träger im geistlichen Stand, 195 Träger aus dem Ritterstand, 11 „*Doctores und Gelehrte*“, sechs „*Licentiaten*“, neun „*Cantzleyverwandte*“, 39 „*Herrendiener und andere dergleichen Personen, so nicht von Adel*“, 20 Bürger und schließlich drei Bauern.²¹¹

²¹¹ Im Gegensatz zu der vereinfachenden Darstellung in vielen Schulbüchern sind Bauern, sofern sie frei sind, durchaus lehnsfähig, können also Güter nach Lehnsrecht erhalten.

Dieses „Netzwerk“ an Lehnsträgern manifestierte sich konkret in einer – wohl durchaus als verpflichtend gewerteten – Einladung, mit dem Pfalzgrafen und Kurfürsten gemeinsam auszuziehen. Wie zum Beispiel 1491 seitens des Kurfürsten Philipp zur Hochzeit des Grafen Hermann VIII. von Henneberg-Aschach mit Elisabeth von Brandenburg, die in Aschaffenburg gefeiert wurde.²¹²

Die *manschaft der pfaltz an fürstenn graven herren* bestand demnach aus:

Herzog Hans von Simmern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbayern, Graf zu Sponheim und Kreuznach,

Herzog Alexander zu Zweibrücken, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbayern, Graf zu Veldenz,

Herzog Wilhelm zu Berg und Jülich, Graf zu Ravensburg und Herr zu *leyemberg*,

Herzog Johann von Kleve, Graf in der Mark,

Markgraf Christoph von Baden, Markgraf zu Rötteln und Hachberg, Graf zu Sponheim,

Landgraf Wilhelm zu Hessen, Graf zu Katzenellenbognr, Ziegenhaim und *Nyda*,

Landgraf Hans , Landgraf zum Leuchtenberg und Graf zu *Hals*,

Eberhard der Alte, Graf zu Württemberg und Fürst zu Mömpelgard,

ein Graf von Katzenellenbogen,

ein Graf zu Eberstein,

ein Graf zu Virneburg,

ein Graf zu Sayn,

ein Graf zu Solms,

ein Graf zu Hanau,

sowie Herren von Isenburg, Lichtenberg, Limburg, Weinsberg, Eppstein, Westerburch, Erbach, *Undreißennborg*, *Ranuckel*, *Huen* und *rempelsberch*.

Vier Herzöge, einen Markgrafen, zwei Landgrafen, sieben Grafen und elf Herren für eine Hochzeitseinladung aufzubieten, das lässt sich nur als Zurschaustellung eines wahrhaft

212 gleichz. Aufzeichnungen in der Sammelhandschrift des Ulrich Füetrer, BSB Cgm 699, f. 135v-136r. In dem unbetitelten Fragment nimmt gegenüber den übrigen Gästen die Beschreibung des Umfelds bei Kurfürst Philipp einen deutlich größeren Raum ein. Der Chronist versäumt es auch nicht, alle bis dato geborenen Kinder des Pfalzgrafen zu nennen – alle bis zum Jahr 1491. Um den hohen Rang des Gasts herauszustellen werden sogar die Texte des bis dahin verwirklichten Fürstenzklus im Heidelberger Residenzschloss wiedergegeben. Die Sammelhandschrift enthält neben der mit Herzog Ludwig II. endenden Bayerischen Chronik (1476) auch eine Chronik von Andechs, den genannten Bericht über die Hochzeit in Aschaffenburg 1491 sowie eine Weltchronik, die mit einem Schwerpunkt auf der württembergischen Geschichte bis zur Schlacht von Seckenheim 1462 des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen reicht. Zu Füetters Chronik siehe N. Kersken, *Hofhistoriograph* (2007) S. 123.

königlichen Ruhms interpretieren. Der Chronist war sich offenbar über diesen Rang in der sozialen Ordnung des Reichs durchaus im Klaren, denn diese Aufstellung ist in seinem Bericht über die Hochzeit in Aschaffenburg einzig.

Für die Kurpfalz sind diese Lehnsherrschaften auf eine ganz besondere Weise wichtig: War Bayern etwa schon im späteren Mittelalter wesentlich „weiter“ in der Herausbildung einer durchgeformten Landeshoheit, brauchte der rheinische Kurfürst diese Vasallen, um in seinem Bereich ein Hegemonialsystem, einen „*Bereich indirekter Herrschaft*“,²¹³ aufzubauen und zu halten – auch und ganz besonders in Bereichen, in denen er selbst keine direkten Herrschaftsrechte hatte.²¹⁴

Das historische „Pech“ für die Kurpfalz war jedoch, dass so gut wie keines dieser Vasallitätsverhältnisse jemals dazu genutzt werden konnte, erledigte Lehen einzuziehen und unmittelbar beim kurpfälzischen Territorium zu halten. Andere Fürstentümer im Reich waren da „erfolgreicher“.

Was den Rang der Pfalzgrafen in der sozialen Hierarchie des Reichs anging, bestand unzweifelhaft ein Konsens darüber, dass der Pfalzgrafentitel ein sehr hohes Alter hatte und damit eine sehr große Reputation widerspiegelte. Das ist Hintergrund der Besetzung des Pfalzgrafenamts im 11. und frühen 12. Jahrhundert, das wurde tradiert, später konnte man es wohl auch aus verschiedenen zur Verfügung stehenden Quellen - Chronikbüchern vor allem - herauslesen. Das muss nicht unbedingt mit exakter Kenntnis der Vorfahrenschaft einher gegangen sein. Zweifellos aber ging diese Kenntnis – man möchte vielleicht eher von „Ahnung“ sprechen – vom eigenen „Herkommen“ weit über das hinaus, was andere, ständisch unter den Pfalzgrafen stehende Adelsfamilien aufweisen und weiter pflegen konnten.²¹⁵

An dieser Stelle sei es erlaubt, einen Faden zu spinnen, der nicht in strenger Wissenschaftlichkeit aufgespult werden kann. Eben war vom Rang der Pfalzgrafen in der sozialen Hierarchie des Reichs die Rede. Hier spielte zu Beginn des 10. Jahrhunderts Pfalzgraf Ehrenfried eine besondere Rolle. Er war Schwiegersohn des Kaisers Otto II., Ehemann von dessen Tochter Mathilde, und wohl auch tatsächlich unter den Prätendenten für die Nachfolge seines Schwagers, des Kaisers Otto III. Diese Rangstellung geht wohl in der Überlieferung in der Pfalzgrafschaft selbst unter dem Eindruck der bayerischen Familientradition im Lauf des Spätmittelalters verloren, wird aber als Gründungslegende des

213 M. Schaab, Kurpfalz 1 (1988), S. 113.

214 R. Stauber, Herzog Georg (1993) S. 87.

215 Ausführlich zu diesem Thema die Forschung über das Herkommen des schwäbischen Adels, vor allem der Grafen von Zimmern. Auch hier allerdings die Feststellung, dass „*das tatsächliche Wissen um die eigene Herkunft beim Adel meist recht dürftig*“ war. C. Joos, Chronik als adliges Herkommen (2012) S. 143. Dazu auch S. Krieb, Erinnerungskultur (2001). Das betrifft die Geschlechter des Herren-Adels. Die weiteren Ausführungen werden zeigen, dass man im hochfürstlichen Adel diese „Ahnung“ wohl mehr konkretisieren dürfte.

Klosters Brauweiler mit dem ausdrücklichen Bezug auf Pfalzgraf Ehrenfried (Ezzo) weiter getragen. Dort wird die Erinnerung sowohl in der Grablege des Pfalzgrafen und seiner Gemahlin als auch in der sitzenden Figur im Tympanon des Sakristei-Zugangs wie auch im Motivbild im Eingangsbereich der Abteikirche gepflegt. Von der weiteren Pflege dieser Gründungsgeschichte zeugt auch das Porträtpaar der Gründer mit den Unterschriften D. ERENFRIDUS COMES PALATINUS RHENI ET NEMORIS. FUNDATOR und D. MATHILDIS. OTTONIS. Z. DI. IMP. FILIA. CONIUX. FUNDATRIX. Schließlich gehört in diesen Zusammenhang auch die Tochter der beiden, Richeza, die Gemahlin des Polenkönigs Mieszko II.,²¹⁶ die angeblich in Brauweiler beigesetzt werden wollte und wohl später seliggesprochen wurde. Sie fand ihre Ruhestätte in der Kölner Stiftskirche St. Maria ad gradus, von wo ihre Gebeine 1817 in den Kölner Dom überführt wurden – nach Brauweiler kam, auch wieder, um das Gedächtnis zu pflegen, eine Reliquie zurück. Ob der Maulbeerbaum im Klostergarten hinter der Kirche tatsächlich der ist, unter dem die Pfalzgräfin Mathilde von ihrer Aufgabe, hier ein Kloster zu gründen, träumte, sei dahin gestellt – das Motiv ist verbreitet, und der Baum wurde irgendwann mit dieser Gründungsgeschichte in Verbindung gebracht. Die Beziehung der rheinischen Pfalzgrafen zum Brauweiler Raum war aber durch die pfalzgräflichen Lehnsgüter in der Hand der Grafen und Herzöge von Jülich lebendig geblieben und es kann zumindest als These eine solche Tradition abgenommen werden.

In der Pflege der eigenen Tradition in Adelshäusern ist jedoch – jetzt wieder ganz allgemein gesprochen – zu unterscheiden zwischen einer gewissen Vorstellung über die eigene Ahnenreihe und der exakten genealogischen Zuordnung. Letztere spielte eine Rolle bei der Konstruktion von Aszendenzen und Deszendenzen, wie etwa bei Ahnenproben, bei der Gründung von Stiften oder bei der Stiftung von Memorien und Seelgeräten. Hier gab es wohl tatsächlich – mit Sicherheit auf Grund der doch unsicheren Quellenlage – Probleme, wer jetzt wessen Urgroßvater oder Großonkel war.²¹⁷ Diese exakt festgestellte Aszendenz ging wohl tatsächlich nicht über Pfalzgraf Rudolf I. († 1319) hinaus – musste das auch nicht, weil er ja der Begründer der „rudolfinischen“ älteren Linie der Wittelsbacher war.

Die Vorstellung von der Qualität der eigenen Ahnenreihe ist dagegen eine ganz andere Sache. Hier stand die Überlieferung der vornehmen fürstlichen Ahnen zur Verfügung, und sie brachte dann – wohl zur Zeit des Kurfürsten Ludwig III. († 1436) oder Ludwig IV. († 1449) – den Fürstenzyklus im Königssaal des Heidelberger Schlosses hervor. Hier genügte die Nennung ohne genaue Angabe der genealogischen Disposition.

216 Ausführlich über die beiden und den historischen Hintergrund <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/dynastische-hochzeiten-zwischen-polnischen-und-deutschen-3>, eine Seite des LWL Industriemuseums (abgerufen 2.7.2022).

217 So Th. Huthwelker, *Tod und Grablege* (2009), S. 189f. über das Bemühen des Kurfürsten Ludwig IV. († 1449), der sich für eine Ahnenprobe seines Bruders Ruprecht bei seinem Onkel Otto I. von Pfalz-Mosbach Rat holte.

Einen Schritt weiter geht beispielsweise Ulrich Füetrer, wenn er die Ahnenreihe des Kurfürsten Philipp und seiner Gemahlin Margarete (kommentarlos) aufzählt und anschließend die Kinder nacheinander nennt. In der weiteren Folge seiner Notizen folgen dann ebenso kommentarlos unter dem Titel *Die manschafft der pfaltz an fürstenn graven herren* die Auflistung der Lehnsleute, dann, nach den Texten des Fürstenzyklus kurz und knapp die Auflistung der Nachkommenschaft Ruprechts III. bis zum Ende des Jahrhunderts (*Deß hernach weyst klerlich die gebort und das herkommen ruprechtes kinde der eyn pfaltzgraff bey rhein was*).²¹⁸

Im Übrigen war der Rekurs auf den fürstlichen Spitzenahn, auf Otto, den ersten Bayernherzog aus dem Haus Wittelsbach († 1183), oder auf Ludwig den Kelheimer († 1231), der 1214 die Pfalzgrafschaft bei Rhein erhielt, zwingender Bestandteil der fürstlichen Identität. Andernorts versuchte man dann schon im 15. Jahrhundert, durch gelehrte Konstruktionen Anschluss an „geschichtsbekannte“ historische Größen zu finden. Mit Karl dem Großen nach Mitteleuropa gekommene römische Senatoren waren dabei das Mindeste,²¹⁹ Maximilian von Habsburg führte die eigene Familie bis Hektor, den griechischen Helden im Trojanischen Krieg, zurück.²²⁰

Zu dieser quasi inner-territorialen Qualität der Pfalzgrafen tritt die für ihre Politik notwendigerweise zu beachtende überterritoriale Perspektive. Ein Blick auf die Ahnenreihe am Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses zeigt das, was die wittelsbachischen Pfalzgrafen vor allen anderen Dynastien des Reichs auszeichnet: die königsgleiche Qualität. Sie erschöpft sich nicht – wie etwa das Haus Oldenburg mit dem dänischen Königtum – in einem einzelnen Königstitel, sondern lässt die Dynastie als würdig für das Kaiser- tum, das deutsche Königtum, das dänische und das ungarische Königtum erscheinen. Im weiteren Verlauf der Geschichte werden das schwedische, das polnische und das britische Königtum dazu treten.

Zu dieser Stellung trägt der verfassungsrechtliche Rahmen des pfälzischen Kurfürstentums bei, der es über die Reihe der drei anderen weltlichen Kräfte im Kurfürstenkollegium heraushebt. Diese Stellung wird durch das Reichsvikariat,²²¹ das Richteramt über den König, eine große (und erbittert verteidigte) Zahl von Reichspfandschaften und die Universität, um nur die wichtigsten zu nennen, begründet²²² – und wurde von den Zeit-

218 Chronik des Ulrich Füetrer, Cgm 699, f. 134r, die Nachkommen Ruprechts III. ab f. 138r ff.

219 Selbst die Herren von Geroldseck leiteten sich im 16. Jahrhundert von einem römischen Senator Geroldus ab, der mit Karl dem Großen aus Rom nach Deutschland gezogen sei.

220 S. Laschitzer, *Genealogie*, allgemein D. Mertens, *Geschichte und Dynastie*.

221 Zum Reichsvikariat ausführlich J. Pelzer, *Institutionalisierung* (2013), S. 97f.

222 Dies und das Folgende nach P. Moraw, *Fragen* (1977), S. 83 (Rezension des Aufsatzes von M. Schaab in H. Patze, *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert* (1970/71), S. 171–197, aufgegriffen von R. Stauber, *Herzog Georg* (1993), S. 86.

genossen, wie die Ausführungen über die Heiratspolitik zeigen werden, durchaus auch so gesehen.

Nach dem „Vorspiel“ der Auseinandersetzung mit den Luxemburgern im 14. Jahrhundert, in dem der Pfalzgraf schon 1350 kaum verblümt seinen Herrschaftsanspruch anmeldete, und nach dem gescheiterten Versuch unter Ruprecht III., den deutschen Königsthron nachhaltig für das pfälzische Haus zu gewinnen, folgte eine Phase der Konsolidierung und des Ausgleichs mit König Sigismund. Der brachte den Pfälzern die Sicherung des Reichsvikariats.²²³ Mit der Konfrontation zwischen dem Habsburger Kaiser Friedrich III. (Kaiser 1452 - 1493) und dem pfälzischen Kurfürsten Friedrich I. (Kurfürst 1449 - 1476) aber begann die Phase der „Kraftproben“ (P. Moraw) zwischen Habsburg und der Pfalz, die das Verhältnis vom 15. bis zum 17. Jahrhundert prägten. Gerade in diesem Zusammenhang haben alle Beteiligten, von Friedrich I. bis Ottheinrich aus der pfälzischen Seite, von Friedrich III. bis Ferdinand auf der habsburgischen, die Bedeutung der Landvogtei im Elsass klar erkannt. Mit dem Hinzutreten der Reformation als politische Motivation erhielt diese Auseinandersetzung eine zweite Komponente, die sie allerdings nicht unbedingt einfacher machte.

Hatte schon die Auseinandersetzung mit Habsburg den Charakter einer lang andauernden und nie wirklich aufgegebenen Kraftprobe, war die Alternative für die Pfalz, die französische Option, die Anlehnung an Frankreich also, letztlich ein Griff ins Haifischbecken.

Auf dem Hintergrund dieser epochalen Auseinandersetzung zwischen Kurpfalz und Habsburg fiel der Griff nach der böhmischen Krone 1619 keineswegs vom Himmel und war auch weder eine leichtsinnige Spontanentscheidung Friedrichs V. noch eine Quengelei seiner Gemahlin Elizabeth Stuart – das „böhmische Abenteuer“ war schlichtweg fällig.

Ein letztes Wort muss hier noch über die Erzämter der Kurpfalz angefügt werden. Oben bereits²²⁴ wurde ausführlich das Amt des Erztruchsessens erwähnt, das die Pfalzgrafen bis zum 30jährigen Krieg führten und das sie zusammen mit dem Reichsvikariat aus der Reihe der übrigen Kurfürsten heraus hob. Mit der Wiederherstellung der Kurpfalz im Westfälischen Frieden 1648 waren die Neueinrichtung einer achten Kurstimme und eines neuen Erzamts, des Erzschatzmeisteramts verbunden. Dessen Sinnbild war die Reichskrone, mit der sich alle Kurfürsten nach 1648, also Carl Ludwig, Karl II., Johann Wilhelm, Karl Philipp und auch Carl Theodor abbilden ließen.

Mit der Restitution der alten Ämter – erste Kurstimme und Truchsessenamts – 1708 verband sich der sofortige Zugriff des Kurfürsten von Hannover (der bisher kein Erzamt hatte) auf das Schatzmeisteramt. Nachdem allerdings im Frieden von Rastatt Kur und Truchsessenamts wieder an Bayern gegeben wurden, wollte Kurpfalz das Schatzmeisteramt

223 Dazu siehe unten Kap. 3.3.2.

224 Oben Kap. 2.3, S. 56

2. Dynastie und Fürstentum

von Hannover zurück. Vergeblich – der Streit wurde jahrzehntelang ausgefochten²²⁵ und erledigte sich eigentlich erst mit dem Regierungsantritt Carl Theodors 1778 in Bayern und dem Erlöschen der pfälzischen Kur.

²²⁵ Vgl. u.a. M. Schaab, Kurpfalz 2 (1992), S. 177.

2.6 Insignien der Würde

Zu den Zeichen, mit denen die Kurfürsten Rang und Würde darstellten, gehören Kurhut, Kurmantel und Zeremonialschwert. Alle drei Insignien sind den Fürsten des Reichs gemein, der Mantel wird zum Kurmantel nur durch seinen Träger.

Kur- und Fürstenmantel sind aus rotem Samt, in den barocken Darstellungen wird zumindest die Illusion erweckt, der Mantel sei gänzlich mit Hermelfinell gefüttert. Der Kurmantel des Kurfürsten Friedrich III. wird wie folgt beschrieben:

*Item ein Roten Carmesin sammatin Chur Mantel, mit aller Zugehörd Ungefüttert, unden mit ein weissen Hermble bremm.*²²⁶

Den selben Mantel verwendete sein Sohn Ludwig VI., in dessen Inventar er mit dem selben Wortlaut aufgeführt wird.²²⁷

Über dem Kurmantel wurde nach Ausweis der bildlichen Darstellungen ein nur die Schultern bedeckendes Hermelinmännelchen getragen. Es lässt sich jedoch ebensowenig wie der mit Hermelin besetzte Kurhut in Inventaren nachweisen.



Dass der Kurhut allerdings tatsächlich ein reales Objekt der Repräsentation war, zeigt sich außer in den Fürstenporträts auch in dem im Depot der Bauverwaltung aufbewahrten Architekturfragment – wohl des 16. Jahrhunderts –, das den bildlichen Darstellungen entspricht.²²⁸ Das Stadtmuseum Amberg zeigt in seiner ständigen Ausstellung eine Nachbildung.

Fürstenhut und Fürstenmantel werden spätestens im Barock zu Bestandteilen der „offiziellen“ Wappendarstellung. Während der Mantel auf Staatsporträts in ganzem

„Ludwig Kurfürst Regiert löblich die Pfalz Sein gemahl ward Sibilis Hörtzögin Auß Bayrn“ - Unbekannter Künstler, 16. Jh. Bild: Historisches Museum der Pfalz, Speyer, Inv. Nr. HM_0_1207, Foto: Peter Haag-Kirchner[CC BY-NC-SA].

²²⁶ Inventar von Kleidern Kurfürst Friedrichs III. UB Heidelberg Cpg 837 f. 299r.

²²⁷ Ebd. f. 210r.

²²⁸ [Katalog Wittelsbacher](#).



Kurfürst Ludwig VI. (+1583) mit Kurhut, Kurmantel und Zeremonialschwert. Jost Amman (1581) bei v. Neuenstein, Churfürsten (1887)

Umfang mit Hermelfell gefüttert dargestellt wird,²²⁹ kommt der Fürstenhut schon bei Kurfürst Johann Wilhelm nicht mehr auf den offiziellen Staatsporträts vor. Der Hermelinumhang bleibt im Übrigen Bestandteil der monarchischen Repräsentation bis Napoleon III, Ludwig II. von Bayern und Zar Alexander von Russland.

Bei Johann Wilhelm muss allerdings, was den Fürstenhut angeht, eine Einschränkung gemacht werden. In seinem Reiterstandbild von Gabriel Grupello vor dem Düsseldorfer Rathaus trägt er erkennbar einen Fürstenhut. Das dazu gehörige Bozzetto zeigt ihn jedoch mit einer (offenen) Krone, ebenso wie er auf der Mannheimer Grupello-Pyramide eine Krone trägt, die Züge der spanischen Königskrone hat. Das einstweilen nur als Feststellung.

Das Zeremonialschwert war kein gewöhnliches Schwert und wurde wohl ausschließlich zu ganz besonderen Gelegenheiten mitgeführt. Es befindet sich als „Pfälzer Schwert“ in der Schatzkammer der Residenz München. Die Klinge ist alt, wurde vermutlich 1384 gefertigt und trägt auf beiden Seiten eine ziemlich verderbte Inschrift. Kurfürst Carl Ludwig ließ sie 1654 in Augsburg neu fassen, der Reichsapfel im Wappen zeigt seinen damals noch aufrecht erhaltenen Anspruch auf die ihm 1648 aberkannte erste Kurwürde. Das Schwert wurde unter Kurfürst Carl Theodor als Zeremonialschwert des Hubertusordens verwendet.²³⁰

Trägt also der Kurfürst keine Krone, so sind dennoch zwei „Kronen“ überliefert, eine davon befindet sich ebenfalls in der Schatzkammer der Münchner Residenz. Es ist die Brautkrone der Blanka von Lancaster, die 1402 den Kurprinzen Ludwig III. heiratete. Sie stammt wohl ursprünglich aus dem Schatz der Kö-

Pfälzer Schwert. Klinge 1384, Griff und Scheide 1653. Residenz München, Schatzkammer (Res. Mü.Schk. 234)

229 Der rote Mantel war nebenbei bemerkt im Gegensatz zur barocken Prunkrüstung ein durchweg reales Objekt und wurde auch von den kurfürstlichen Gesandten getragen. Einer von ihnen kaschierte 1685 auf dem Regensburger Reichstag seinen nur grün bezogenen Stuhl mit seinem roten Mantel. M.I.Schmidt's Geschichte der Deutschen 7 (1797) S. 340.

230 H. Thoma, Residenz München (1937), nach frdl. Mitteilung v. J. Jückstock, Konservator an der Schatzkammer der Münchner Residenz. Die gravierte Inschrift: „1483 JESVS NAZARENVS RNVX PESALVAMES : SANCTA MARIA • ABVSNVPE SALVAM.“ „1483 JESVS NAZARENVS REX NDEORUM VX SANCTA MARIA ADIVNVX PESALVAM.“, die Jahreszahl wird als 1384 gelesen. Damit wäre Kurfürst Ruprecht I. der Auftraggeber, zwei Jahre vor der Gründung der Heidelberger Universität. Inv.-Nr. Res.Mü.Schk. 234.

nige von Böhmen²³¹ und wird daher auch als Böhmisches Krone bezeichnet. Eine „echte“ Krone ist Königen vorbehalten.

Die andere Krone ist die Königskrone Ruprechts III., die sich 1568 und 1685 noch in Heidelberg befand (sie ist seitdem verschollen):

König Ruprechts Crone, mit 12 glidern, 6 große und 6 klein. uff den grossen Jedem 6 safyr. 4 rubin pallas²³², 21 berlein, 3 ungeschnittener Demanten, und 1 kleins schmeragden zwischen den berlen, Uff den kleinen 2 Sofyr. 7 rubin pallas. 14 berlen mit 3 spitzigen demanten ungeschnitten und einem schmaragten.²³³

Ebenso Königen vorbehalten ist ein „echter“ Thron, der sich deshalb auch nicht in der Heidelberger Residenz nachweisen lässt. Es passt jedoch zu den Königs-Ambitionen der Kurfürsten in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, dass sich Friedrich der Siegreiche in dem unter seiner Herrschaft angelegten Lehnstuhlbuch auf einem reichen Stuhl sitzend darstellen lässt. Die Hervorhebung des Stuhls ist vierfach: Er steht auf einem Podest, unter einem Baldachin, ist mit Schranken vom „Publikum“ abgegrenzt, und die Wappen der fürstlichen Ahnen sind ringsum am Baldachin angebracht.²³⁴

231 Der englische König Richard II. heiratete 1382 Anne, die Tochter des Böhmenkönigs und Kaiser Karl IV. Blankas Vater Heinrich entthronte ihn 1399. Blankas Krone ist die älteste erhaltene Krone des britischen Königshauses, nachdem Oliver Cromwell alles einschmelzen ließ.

232 *balas*, nach den Frühneuhochdeutschen Wörterbuch ein „blasser Rubin“. <https://fwb-online.de/lemma/balas.s.0m>.

233 Verzeichnis von Schmuck und Kleidodien Kurfürst Friedrichs III., 1568. UB Heidelberg, Cpg 837, f. 376r. Sie wird auch 1685 im angeblichen Testament des Kurfürsten Karl II. als *die alte Cron von Ruperto dem Röm. König* erwähnt. F.J. Lipowsky, Karl Ludwig (1824), S. 161.

234 Miniatur aus dem Lehnstuhlbuch des Kurfürsten Friedrich I., GLA Karlsruhe 67/1057. Abgebildet auf dem Umschlag von K.-H. Spieß, Lehnstuhlbuch (1981).

2.7 Die Wittelsbacher am Rhein

Der von König Friedrich II. veranlasste Übergang der rheinischen Pfalzgrafschaft an das Haus Wittelsbach sollte deren Position im Machtgefüge des Stauferreichs stärken. Dass der gerade achtjährige Sohn des Bayernherzogs, Otto, die Schwester des welfischen Pfalzgrafen Heinrich, Agnes, zur Frau bekam, sollte wohl Erbansprüche von anderer Seite neutralisieren.

Die Geschichte der Pfalzgrafschaft zwischen 1195 und 1214 ist von den beteiligten Personen her sehr komplex. Da ist zunächst der Staufer Konrad, der Halbbruder des Kaisers Friedrich Barbarossa, der 1156 die Pfalzgrafschaft erhalten hatte. Seine Tochter Agnes heiratete 1194 den Welfen Heinrich von Braunschweig, der damit (nach Konrads Tod im folgenden Jahr) die Pfalzgrafschaft erbt und Pfalzgraf wurde. Er war der Bruder des Welfen Otto, der Konkurrent des Staufers Philipp um das deutsche Königtum und nach 1208 (als Otto IV.) alleiniger König war.

Sein Sohn, ebenfalls Heinrich (der Jüngere) genannt, hatte zunächst die Pfalzgrafschaft inne. Als der Stauferkönig Friedrich II. nach 1212 sich mehr und mehr gegen Otto durchsetzte und Heinrich der Jüngere 1214 gestorben war, zog sich Heinrich der Ältere nach Braunschweig zurück. Spätestens da wurde eine Ehe zwischen Otto von Wittelsbach und der Schwester Heinrichs des Jüngeren verabredet – wenn sie nicht schon auf einen (beabsichtigten) Ausgleich zwischen dem Welfenkaiser Otto IV. und dem Bayernherzog zurückgeht.²³⁵ Auch sie trug den staufisch-salischen Leitnamen Agnes, der sich dann auch in der Wittelsbacher Dynastie fortsetzte und ist als Agnes von Braunschweig bekannt. Für den jungen Otto von Wittelsbach führte dann sein Vater Ludwig (der „Kelheimer“) bis 1228 die Regierung.

Diese Ehe zwischen Otto und Agnes wird hin und wieder als Grundlage für den Erbgang selbst angesehen. Dazu ist zu bedenken, dass sich weder der Ablauf noch die politischen Überlegungen für diese Eheschließung eindeutig rekonstruieren lassen. Agnes als die jüngere der beiden Schwestern hätte eigentlich hinter der älteren, Irmgard, Gemahlin des Markgrafen von Baden, zurückstehen müssen. Auf diese Ehe geht zurück, dass Pforzheim badischer Besitz wurde. Wenn ein Zusammenhang zwischen der Ehe des jungen Wittelsbachers und der Vergabe der Pfalzgrafschaft besteht, dann dürfte sie mindestens den Anspruch des Bayernherzogs auf pfalzgräfliche Würde in der Öffentlichkeit untermauert haben. Friedrichs II. Entscheidung für Ludwig I., der die Pfalzgrafschaft für den jungen Bräutigam führte, fiel politisch zu Gunsten des Stärkeren („*durchsetzungsfähigeren, vielleicht auch schwerer zu beschwichtigenden*“), des verdienten Mitkämpfers und band den Bayernherzog an die Partei des Stauferkönigs.²³⁶

235 G. Schlütter-Schindler, Ludwig I. (2014), S. 231f.

236 Ebd. S. 238f.

Schließlich und endlich wurde die Ehe als rechtsgültiger Akt, der eine Erbanwartschaft begründete, überhaupt erst Anfang 1224 geschlossen.²³⁷

Für die bayerischen Wittelsbacher, seit 1180 Herzöge in der Nachfolge des abgesetzten Welfen Heinrichs des Löwen, war das Pfalzgrafenamt eine weitere Rangerhöhung, gehörte doch der Pfalzgraf bei Rhein traditionell zur obersten Führungsschicht des Reichs und war politisch und sozial ganz nahe am Königtum angesiedelt. Entsprechend war für Ludwig und alle nach ihm folgenden Wittelsbacher der pfalzgräfliche Rang höher angesehen als der herzogliche und wurde in der Titulatur vorangestellt.

Im gesamt-pfälzisch-bayerischen Herrschaftsgebiet hatte Heidelberg immer noch keine zentrale Funktion, auch wenn Pfalzgraf-Herzog Ludwig der Strenge 1229 auf der Heidelberger Burg geboren wurde und, wie der Chronist bemerkt, 1294 im selben Zimmer starb. Erbteilungen im wittelsbachischen Haus in den folgenden beiden Generationen wiesen immer die Pfalz dem älteren, verbleibende Teile Bayerns dem jüngeren Sohn zu.

237 G. Schlütter-Schindler, *Wittelsbacherinnen* (2002), S. 379, Anm. 35.